

Familien verändern Europa

Familie als Berufung

Die Zeitschrift der Schönstattfamilien

*Familienausflug
Seite 51*

4/06



fernsehen - surfen - chatten - mailen

Medien - vergöttert und verteufelt

Hinter dem Mond?

Unser Haus • Seite 16

Vertrauen gefragt!

Unsere Kinder • Seite 33

“Break every rule”?

Unsere Ehe • Seite 40

Von dieser Zukunft träumen wir, an dieser Zukunft bauen wir!

Wir schreiben für die FAB:



Familie Lilek



Familie Bieber



Familie Peheim



Familie Mödlhammer



Familie Reithofer



Familie Wächter



Familie Waismayer



Familie Kratzer



Familie Mayer



Familie Schwaiger



Familie Schiff

„Unsere Vision für die Zukunft: Mit Freude Familie! Familien schauen voll Vertrauen in die Zukunft, spüren dass sie etwas verändern können und gestalten mit.“



Familie Zöhrer

„Wir wünschen uns, dass unsere Familie wie ein Gewächshaus ist, in dem jeder in Ruhe heranwachsen und sich entfalten kann, um in Freiheit bestehen zu können. Und ein Ort für andere, der zum Aufwärmen einlädt.“



Familie Hafellner



Familie Rettenwender



Familie Sickinger

„Als EheTeam ist es einfach schöner. Gemeinsam bauen wir an einer neuen Welt!“



Muttergottes von Schönstatt



P. Kentenich



Schönstatt am Kahlenberg



Familie Mitter

„Wir träumen von christlichen Familieninseln mitten in der Welt, von denen Kraft ausgeht, die ihre Umgebung erschließen und so neue Familieninseln schaffen.“



Familie Bachmann



Familie Kollmann

„Wir stellen uns gerne den Herausforderungen des Lebens. Der Partner gibt uns Halt und Geborgenheit. Die Werte, die unsere Kinder in der Familie erfahren, sind uns wichtig: Zusammengehören, voneinander-Lernen und Gott in unserer Mitte.“



Familie Bankhofer

„Zweisam in Freiheit - Gemeinsam als Einheit! Unsere Vision ist es, als Top-Team Apostel zu sein und uns mit Maria durch alle Herausforderungen des Lebens führen zu lassen. Für uns ist Ehe mehr als eine Alterserscheinung - sie ist unsere Berufung.“



Familie Mucha



Familie Haller



Familie Aichner

„Wir wollen miteinander und aneinander und zu Gott hin wachsen und andere dabei mitnehmen.“



Familie Luckart



Peter und Susi Mitmammsgruber aus Himberg bei Gansbach/NÖ

Familie als Berufung heißt für uns: „Die Freude am Christsein mit Begeisterung ausstrahlen!“ ☆

Liebe Familien, liebe Leser,

Wir bauen gemeinsam an der Heiligen Stadt. Und das hat Auswirkungen!

Wir bemühen uns, unsere Kinder gut zu erziehen - haben Sie in der letzten Zeit einmal über den Umgang mit Fernseher, Computer und Handy nachgedacht? Lesen Sie dazu Erfahrungen ab Seite 10.

In der Heiligen Stadt gehen wir ehrlich miteinander um - wie kann das konkret gelingen? Forschen Sie nach ab Seite 22

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser FAB, einen ruhigen Advent und eine schöne Weihnachtszeit. ☆

Susi & Alex

Familie Mitter für die Redaktion

Familie als Berufung

Eine Zeitschrift wächst und verbreitet sich, von Familie zu Familie.

Eine Bewegung ist am Entstehen. Familien verbinden sich, stärken einander, bauen an einer neuen Welt.

FAB: zeigt Wege, wie Familienleben gelingen kann und Freude macht.
FAB: von Schönstatt aus, katholisch, praktisch, dynamisch.

FAB: unser Weg in die Zukunft.

Das Netzwerk der christlichen Häuser

25 Jahre Heiligtum

Es gibt es schon 25 Jahre – das Kapellchen am Kahlenberg und in diesen 25 Jahren ist viel passiert! Grund genug für ein ausgiebiges Fest.

Damit die Festvorbereitungen in die Gänge kommen, hat sich ein Kernteam gebildet. Chef der Partie ist Stefan Keznickl, derzeit unterstützt durch Stefan Kugler, Christiana Riedl, Sr. Ingrid-Maria, Stefan Haslinger, Katharina Mayer, Elfi und Peter Kolic (OÖ), Susanne Leibrecht, Maria und Anton Lilek (Stmk.), Claudia und Klaus Umschaden (Wien), Maria und Ronald Bieber (NÖ). Wir suchen aber noch nach weiteren Mitarbeitern!

Bei den bisherigen zwei Kernteamtreffen haben wir Ideen für das Fest am 30. Juni/

1. Juli 2007 gesammelt und sind auf der Suche nach einem Festmotto.

Wir träumen von einem 25-Stunden-Fest für die 25 vergangenen und die 25 kommenden Jahre. Elemente des Festes könnten sein:

- ☉ Feiern und Beten am Vorabend und in der Nacht
- ☉ Festmesse am Sonntag, den 1. Juli 2007
- ☉ Veranschaulichung dessen, was in 25 Jahren geworden ist - z.B. durch „25 Jahre auf 25 Metern“
- ☉ Sichtbar und greifbar Werden der Häuser der Heiligen Stadt

Es soll ein Fest werden für Jung und Alt, für Erwachsene und Kinder, ein Fest, das Raum gibt zum ausgiebigen Feiern, zum Danke sagen, zum Wünsche äußern, zum Vertiefen und zum Ruhe finden.

Ein Fest für alle, die guten Willens sind und sich dem Heiligtum am Kahlenberg in irgendeiner Weise verbunden fühlen. Auch Sie können das Fest mitgestalten: Alle Kernteammitglieder fungieren als Ansprechpartner und Sammler von guten Ideen für das Fest und freuen sich über tatkräftige Mitarbeiter.

Als Forum, Kommunikations- und Informationsquelle dient die Homepage für das Heiligtumsfest:

www.heilige-stadt.at



Familien verändern Europa

Familie als Berufung



<i>Unser Haus:</i>	Weniger Fernsehen - mehr Familie! <i>Familien erzählen</i>	11
Medien - vergöttert und verteufelt	Umgang mit der Medienflut <i>Arbeitsmaterial</i>	Seite 10 20



<i>Unser Haus:</i>	Höllern - oder Höhenritt? <i>Familien erzählen</i>	23
Immer ehrlich - kein Problem?	<i>Pater Kentenich erzählt</i> Ehrlichkeit zahlt sich aus! <i>Arbeitsmaterial</i>	Seite 24 24 27



<i>Unsere Kinder:</i>	Partyzeit <i>Familien erzählen</i>	32
Freiraum für unsere Kinder	Vertrauen gefragt! <i>Familien erzählen</i>	Seite 32 33
	Vertrauen schenken <i>Arbeitsmaterial</i>	35



<i>Unsere Ehe:</i>	Wir erziehen unsere Kinder <i>Familien erzählen</i>	41
“Break every rule?”	Grundsätze, die uns als Ehepaar wichtig sind <i>Arbeitsmaterial</i>	Seite 40 42



25 Jahre Heiligtum	<i>Für das Leben in unserem Haus:</i>	Seite 4
Herzlich willkommen!	<i>Impressum</i> <i>FAB-Life</i> <i>Familientreffpunkte</i> <i>Schönstatt Familyshop</i>	Seite 37 4 6 46 50

**FAB-
Telefon**
**Familie
Fellhofer**
01/282 71 57
familie.als.
berufung@inode.at

4/06
*Familie als
Berufung*
5

Impressum
Familie als Berufung
XXI. Jahrgang, 4/2006
ISSN: 1682-3133

Erscheint 4x jährlich. Bezug kostenlos, bitte um freiwillige Spenden zur Deckung der Druckkosten. Richtpreise 2006:
Jahresabo Österreich €11, Jahresabo Deutschland € 18, Jahresabo Schweiz SFr 27, Jahresabo Europa € 23, Jahresabo Übersee €30
Konto Nr. 286 504 613 00, ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111, IBAN: AT502011128650461300, BIC: GIBAATWW
Medieninhaber & Verleger: FAB-Verein

Herausgeber: Richard & Ingeborg Sickinger
Gesamtredaktion & Layout: Susi und Max Mitter
Alle: Schönstatt am Kahlenberg, 1190 Wien, Email: familie.als.berufung@inode.at
Redaktionsteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Kollmann, Familie Lilek, Familie Mitter, Familie Zöhler.
Kernteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Mitter, Familie Ottendorfer
„Gute Geister“: Fam. Schiffl (Arbeitsmaterial), Fam. Sickinger (Vertiefungstreffen)
Arbeitsmaterial: Pater T. Beller, Fam. Schiffl, Sr. M. Gertraud Evanzin
Grafik: Wolfgang Krisai, **Fotos:** Fam. B. + M. Mucha,

Christiana Riedl, Fam. Habith, Fam. Ruggli, Archiv.
Korrektur: Barbara Aichner, Rita Kollmann
Vertrieb und Bestellungen: Fam. Fellhofer, Klivieng. 82/22, 1220 Wien, Tel: 01/282 71 57, Mail: fellhofer@schoenstatt.at
Versand: Fam. Meder
Druck: Medienfabrik Graz, A-8010 Graz **Nachdruck:** Nach Rücksprache & mit Quellenangabe möglich.



Schönstatt ist eine weltweite Erneuerungsbewegung in der katholischen Kirche.



FAB
life

FAB - Kolporteure

Familienmesse in Wiener Neustadt



St. Pöltner Schönstattfamilien mit Familienlandesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner

Nachdem die Familienmesse in der Arena Nova im Vorjahr ein riesiger Erfolg war - und das ohne Anwesenheit der FAB - hat sich Fam. Kräftner

rechtzeitig einen Stand für die diesjährige Messe gesichert.

200 FABs und ca. 50 Tagungsfoler konnten interessierten Familien weiter-

gegeben werden und dabei wurden intensive Gespräche mit den Besuchern möglich.

Das Rahmenprogramm konnte sich sehen lassen: Auf zwei Bühnen, der Radio NÖ Bühne und der NÖN Bühne wurde ein abwechslungsreiches und attraktives Programm geboten - etwa der Kinderliedermacher Bernhard Fibich und Clown Poppo. ☆



FAB - Kochbuch „Feuer und Flamme“

Was, Sie haben noch immer kein FAB-Kochbuch? Dann bestellen Sie sich eines bei:

Fam. Luckart
Tel.: 06244/6792
Per Email: luckart@sol.at
Per Post: Markt 351 b/7,
A-5431 Kuchl/Salzburg
FAB - Vorzugspreis:
15 Euro (excl. Porto).
Im Handel bekommen Sie das Buch um 21 Euro. (ISBN-10:3-200-00573-4)

Also wohl bekomms, guten appetit, mahlzeit!

fam. a u e luckart☆

4/06
Familie als
Berufung
6

Wir organisierten nun zum zweiten Mal mit unserer Familienrunde diese Wanderung. Im Gegensatz zum Vorjahr war das Wetter diesmal regnerisch.

Wir baten die Gottemutter: „Bei der Wanderung und Hl. Messe darf es nicht regnen.“

Die wetterfestesten Familien von Nah und Fern (Salzburg bis Wien!) kamen, und bei leichtem Nieselreg ging es hinauf zum Kreuz. Oben kurz vor der Messe begann es richtig zu regnen.

Doch unser Pfarrer sagte, es hört gleich auf, und wir begannen im Freien mit der Messe. Schnell war der Regen vorbei und wir erkannten: Auf die Gottesmutter kann man sich wirklich verlassen.

Anschließend trafen sich alle im Pfarrsaal. Gestärkt von oben (Hl. Messe) und von unten (Vortrag „Ich schenke dir Zeit“) und von innen (Essen) ging's, mit einem Windrad, geschenkt von Fam. Haushofer, als sichtbares Zeichen nach Hause. Wir freuen uns schon aufs nächste Jahr!

Familien Ebner, Brunner, Kutilin, Russ und Stübler ☆



Pilgerkreuz

Veitsch im Mürztal

Das 40 Meter hohe, begehbare Kreuz aus Lärchenholz ist über 160 Stufen bis in eine Höhe von 27 Meter zugänglich und schließt mit einer großen Aussichtsplattform ab.



Kinderstimmen

Beim Abendgebet fragt Mama: „Wo wohnt der liebe Gott?“ Karina (3):

„Im Himmel!“ - „Wo noch?“ - Schweigen. Mama: „Na, in deinem Herzen!“ - „Du, Mama, das weiß ich eh, da klopft's ja die ganze Zeit!“ ☆

Sandra (3) beim Tischgebet: „Armes des Vaters

und des Sohnes und des Heiligen Geistes Mahlzeit!“ ☆

Ich schimpfe beim Abendessen: „Immer muss ich Euch bedienen.“ Eva (4) sagt: „Ja, aber wir lieben dich so!“ ☆



FAB
life

Mariazell

Auf der Wörtherseetagung 2006 machte plötzlich ein Gedanke die Runde: „Wir fahren nach Mariazell“. – Wann? Ein Termin war schnell gefunden.

Ligist in der Steiermark wurde als Ausgangspunkt festgelegt. Und so sind wir am 25.09.2006 fröhlich radelnd gestartet.

Nachdem ich immer hinten war, habe ich meinem Vordermann manch schönes Lied nach vorne geschickt, manchmal sogar mit Echo. Das Singen hatte auch sein Gutes, war nichts mehr zu hören von mir, dann hat mein Vordermann, der Hans, langsamer gemacht.

Apfelpause in Frohnleiten und als die Sonne am Höchsten stand, leisteten wir uns ein Mittagessen und kamen am frühen Nachmittag durch Bruck an der Mur.

Danach habe ich ab Bruck so richtig die Heroen einer Tour de France verstanden, wenn von dem Begriff „Tour der Leiden“ die Rede ist.

Langsam hatte ich meinen Vordermann immer weniger in Sangesweite, so dass er immer öfter auf mich gewartet hat.

Abends um 18.00 Uhr haben wir das Etappenziel neu definiert und sind nur noch bis Seewiesen, etwa 30 km vor Mariazell, ge-

fahren. Den vor uns liegenden Pass wollten wir nach dem Frühstück nehmen.

Am nächsten Morgen waren wir wieder taufrisch und bärenstark auf unseren Fahrrädern unterwegs und erreichten Mariazell mit ganz normalem Pulsschlag.

Maria wir dich grüßen! In der heiligen Messe haben wir aufgetankt und nach dem Mittagessen sind wir nach Bruck gestartet, wo wir vom extra organisierten Streckendienst nach Ligist gebracht wurden.

Armin Luckart (Sänger) & Hans Sorger (Vordermann) ☆

Teilen Sie uns Ihre gelungenen

Erfahrungen mit!

An: Familie als

Berufung,

Schönstatt am

Kahlenberg,

1190 Wien, oder:

familie.als.

berufung@inode.at

So können Sie Familie als Berufung bestellen:



Per Post: Bestellschein zum Ausfüllen auf Seite 50.

Per Email: familie.als.berufung@inode.at.

Per Telefon/Fax: Familie Fellhofer, 01/282 71 57.

Spendenkonto:

• Familie als Berufung,
ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111,
Kontonr. Österreich: 286 504 613 00,
Kontonr. Ausland IBAN: AT502011128650461300,
BIC: GIBAATWW

Spende:

Die FAB erscheint viermal im Jahr und lebt von Ihrer Spende: Richtwert/Jahr: Österreich € 11,00, Deutschland € 18,00, Schweiz SFr 27,00, Europa € 23,00, Übersee € 30,00. ☆





Ein Jahr der Heiligen Stadt!

Weihnachten – Stille oder Action?

Stille ist kostbar.

Wir verdanken der Stille die schönsten Erlebnisse. Der Stille in der Begegnung miteinander, der Stille bei einer einsamen Bergtour – nur wir zwei, der Stille – nur für ganz wenige Augenblicke, in der ein Blick des Partners uns sagt: „Es ist wieder gut.“ Auch im Zusammensein mit Gott ist uns die Stille kostbar: Exerziten, Anbetung des Allerheiligsten, Abendgebet, Gewissensforschung, oder in Stille Beieinander sein und den lieben Gott im Herzen des Partners anbeten – dieses und anderes mehr ist uns kostbar. Und lange Zeit war das Verweilen in der stillen Zeit vor Weihnachten die eigentliche Vorbereitung auf das große Fest. Man sagte dann vom Advent: „Jetzt ist die stillste Zeit im Jahr.“

Heute ist dies anders.

Lärm hat sich hinein gedrängt in diese Zeit der uns kostbaren Stille, der Zeit vor Weihnachten: Hektik und Hochbetrieb in der Fußgängerzone, Menschen, die hier und dort etwas suchen. Also mit Stille ist hier wirklich nichts mehr! Der Weihnachtsrummel hat die adventliche Stille verdrängt. Wo hat noch jemand Zeit zu Stille und Besinnung? Überstunden sind angesagt. Jetzt ist die große Chance für das große Geschäft. Und wie sollen wir – bitte sehr – das alles bewältigen, wenn nicht mit Überstunden oder notfalls mit einer Urlaubssperre?

Jetzt fragen wir uns: Gibt es nicht doch Weihnachten? Gibt es nicht doch die große Zeit? Hat das Ganze, was wir vor Weihnachten erleben, nicht doch einen großen Sinn?

Die Liebe ist an die Stelle der Stille getreten.

Weil es ungewohnt klingt, sei es wiederholt: Die Liebe ist an die Stelle der Stille getreten. Das ist ganz unmerklich geschehen. Und es ist verdeckt und versteckt durch den großen Weihnachtsrummel. Und doch: Dieser Weihnachtsrummel, der hat eine Seele. Eine Seele, die wir sonst in den Fußgängerzonen und Kaufhäusern nur ganz dünn oder schwach finden. Die vielen Menschen jetzt in der Zeit vor Weihnachten, die wir eilig und geschäftig in den Straßen und Kaufhäusern, auf Plätzen und in Geschäften sehen – und wer denkt jetzt nicht zuerst an den Christkindlmarkt? – die haben etwas gemeinsam. Was haben sie denn gemeinsam? Sie beschäftigen sich mit etwas anderem als mit sich selbst. Und das nennt man Liebe.

Der Weihnachtsrummel – eine Zeit der Liebe

Man denke sich einen Prediger im Stephansdom, der das erreichen kann: Nach seiner Predigt geht jeder heim und versucht, einem anderen Menschen eine Freude zu machen. Durch ein kleines Geschenk, durch ein Wort oder eben durch irgendetwas. Ein solcher Prediger, der eine ganze Kirche voll dazu bringen kann eine Tat der Liebe zu tun, das wäre wohl ein großer Prediger. Aber es gibt noch einen größeren „Prediger“. Und dieser Prediger bewegt nicht nur die Menschen in einem einzigen Gottesdienst; dieser Prediger bewegt Tausende zu einer Tat der Liebe. Er bewegt Tausende, dass sie darüber nachdenken: Womit kann ich einem eine Freude machen? Meiner Frau, meinem Mann, unseren Kindern, meinen Eltern, meinen Freunden – einfach Menschen, die ich kenne, Menschen, die mir nahe sind.

Was ist das für ein „Prediger“?

Wer ist denn dieser Wunderprediger, der Tausende zu einer Tat der Liebe bewegen kann? Tausende? Nur Tausende? Hunderttausende! Ach was! Doch nicht bloß Hunderttausende. Dieser Prediger heißt Weihnachtsrummel. Der Weihnachtsrummel bewegt zu Taten der Liebe. Oder etwas einfacher gesagt: Der Weihnachtsrummel ist ein wunderbares Geschehen. Wer vom Weihnachtsrummel erfasst ist, der will schenken. Wer vom Weihnachtsrummel berührt ist, denkt an etwas anderes als an sich selbst. Menschen, die im Weihnachtsrummel mittendrin sind, denken an etwas anderes als an sich selbst. Sie wollen Geschenke machen, sie wollen jemandem eine Freude machen, sie wollen Zeichen der Liebe geben.

4/06

Familie als
Berufung

8

Jetzt ist die Zeit der Liebe.

War uns früher die „stillste Zeit des Jahres“ kostbar – sie mag es bleiben. Aber da ist in aller Stille etwas Anderes entstanden. Unmerklich. Wer hätte das schon gedacht, dass die Zeit der Liebe kommt und der stillsten Zeit im Jahr freundlich aber bestimmt sagt: „Du hast gute Arbeit geleistet.“

Du kannst ruhig noch ein bisschen da bleiben. Aber jetzt ist meine Zeit!“

Das ist ganz still geschehen. Und in der Tat: Viele haben das noch gar nicht gemerkt. Es ist, als ob sie den Blüten des Frühlings nachweinen wollten, die durch die Früchte des Herbstes verdrängt werden. Eine neue Zeit ist gekommen. Im Advent wird geliebt.

Im Advent wird geliebt.

Und da kann man etwas tun. Nehmen wir uns ein großes Blatt und schreiben die Namen drauf. Und wir schauen sie uns an. Wir schauen sie uns gemeinsam an, wir als Ehepaar. Dann fragen wir uns: „Was können wir denen schenken? Was macht denen Freude?“ Oder auch: „Was ist gut für sie?“

Auf dieses Blatt schreiben wir die Namen von unseren Kindern, von unseren Großeltern, von Freunden der Familie, von Kollegen – nun eben Namen von denen, denen wir etwas schenken wollen. Und dann gehen wir miteinander über die Liste. Und dann noch einmal. Und wir lassen die Liste ein paar Tage liegen. Vielleicht finden wir schon hier und da etwas Gutes. Dann suchen wir weiter. Das ist eine schöne Arbeit. Und dann merken wir: Es kommt nicht einmal so sehr darauf an, dass ein Geschenk teuer ist. Da ist etwas viel wichtiger: dass es unser Geschenk für den Anderen ist. Also da ist jemand, dem wollen wir etwas schenken. Und wir überlegen, was macht ihm Freude? Ihm oder ihr. Oder ihnen. In diesem Punkt sind wir Gott ähnlich.

Im Schenken sind wir Gott ähnlich.

Der Vater im Himmel, der schenkt uns seine Liebe. Der schenkt uns das Leben. Wir verdanken uns ihm. Der Vater im Himmel schenkt uns Menschen, die wir lieben und Menschen, die uns lieben.

Gott ist immer am Schenken. Und dies sehen wir auch in einer größeren Tiefe: Gott hat uns seinen Sohn geschenkt, der uns am Kreuz erlöst hat. Gott schenkt uns unsere Mutter Maria, die sich sorgsam um uns bemüht. Und er schenkt uns den Heiligen Geist, der uns berührt und uns die Wege weist. Gott hat uns der Kirche anvertraut, dass sie uns durch das Leben führt und uns die wahre Liebe lehrt.

Wir sind von der Liebe Gottes umgeben. Gott schenkt uns sein Erbarmen, wenn wir sündig sind. Er schenkt uns immer wieder eine neue Hoffnung, wenn wir meinen, es geht nicht mehr weiter. Und nicht nur die großen Ereignisse unserer heiligen Geschichte, sondern auch die ganz kleinen Dinge unseres Lebens sind sein Geschenk. Wir dürfen unseren Gott dahinter entdecken.

Dort, wo wir mit Gott zu tun haben, ist in gewisser Weise Weihnachten. Und wir antworten. Wir schenken uns selbst dem lieben Gott.

Die Muttergottes hat sich selbst ihrem Gott geschenkt.

Das war in Nazareth, als der Engel kam und ihr den Plan Gottes sagte, sie solle die Mutter des Messias werden. Da hat sie ihrem Gott gesagt: „Ich schenke mich dir.“ Das war in Betlehem, als sie ihrem Sohn sagte: „Ich schenke mich dir.“ Das war auf Golgotha, wo sie ihrem Sohn sagte: „Ich schenke mich dir.“ Und das ist heute im Himmel so, wo sie ihrem Sohn, unserem Herrn, sagt: „Ich schenke mich dir.“

Und das gewinnen wir, wenn wir die Muttergottes anschauen und mit ihr Verbindung suchen.

Wir lernen das einfach von ihr. Wir sagen mit ihr zusammen zum lieben Gott: „Ich schenke mich dir.“ Aber wir sagen das sinngemäß auch den vielen anderen Menschen, für die wir uns in den Weihnachtsrummel stürzen: „Ich schenke mich dir.“ Wer schenkt, schenkt nie nur etwas. Wer schenkt, schenkt immer auch sich selbst.

Dann ist Weihnachten. ☆



Ein Jahr der Heiligen Stadt

Dort, wo wir mit

Gott zu tun ha-

ben, ist in gewis-

ser Weise Weih-

nachten.



P. Tilmann Beller,
Schönstatt am
Kahlenberg

4/06

Familie als
Berufung

9



„Hansi, 30 Minuten fernsehen am Tag sind genug - sonst wirst du ja blöd!“

Medien - vergöttert und verteufelt

Richtig eingesetzt können die diversen Medien unseren Weitblick schärfen, unser Wissen vergrößern, unsere Allgemeinbildung stärken, uns zum Lachen und zum Weinen bringen oder uns schlicht einen gemütlichen Abend bescheren.

Falsch eingesetzt machen sie uns stumpf, dumm, ideenlos, fantasielos und hart - und unsere Beziehung wird zum Stummfilm, weil, wenn der Sprecher im Fernseher mit uns spricht, hören wir den Partner nicht mehr.

Ähnlich ist es mit dem neuen Medium Internet: Wir können uns jederzeit wichtige Informationen aus aller Welt holen, gratis mit unseren Lieben am anderen Ende der Welt plaudern, günstig schöne Sachen ersteigern - oder aber wir versinken in eine Scheinwelt und rauben uns selbst und unserer Familie viele Stunden durch unser Suchtverhalten.

Wie nützen wir die Medien so, dass sie uns helfen? Das haben wir viele Familien gefragt:

Zeichentrick-sucht

Es wurde immer mehr und es begann mir Sorgen zu machen! Unser Sohn liebte es Zeichentrickfilme zu sehen. Darin sah

ich noch kein Problem - ich habe nichts dagegen, wenn er sich bei einer lustigen Folge „Spongebob“ amüsiert oder einen witzigen Kurzfilm mit Goofy und Kater Karlo genießt. Meistens setze ich mich dazu, um die Handlung auch erklären zu können - und bei den „Simpsons“ und beim „Schwammkopf“ habe ich zuge-

gebenermaßen auch selbst Spaß dabei! Doch es wurde immer mehr und es begann mir Sorgen zu machen!

noch einen...

Aber jedes Mal kam es am Ende eines Zeichentrickfilmes zur Diskussion: Bitte noch einen! Draußen Sonnenschein und alles schreit nach spielen im Garten - aber nein: Noch einen Zeichentrickfilm.

Schreien, weinen, klagen. Und irgendwann die erschreckende Aussage: „Fernsehen ist meine Lieblingsbeschäftigung!“

Da jedes Mal „abschalten“ zu einem Streit führte und es sich nicht besserte, versuchte ich es auf eine Methode zu probieren, wie es wohl der große Pädagoge Pater Kentenich gelöst hätte: Statt strenger Verbote lieber eine „Wandlung“ ermöglichen. Ich riss mich also zusammen und machte ein Experiment. Nach einem Zeichentrick die übliche Frage: „Darf ich noch einen?“

Und jetzt ich: „Ja, klar!“ Erstaunte Augen! „Wirklich?“ „Ja!“ Nach dem Film wieder: „Darf ich NOCH einen?“ Ich: „Ja klar, jetzt kommt Donald! Viel Spaß!“ Ungläubiger Blick! „Okay, danke!“

...und noch einen

Beim vierten Film habe ich mich langsam gefragt, ob das mit der Kentenich-Pädagogik wirklich gut gehen kann. Und plötzlich sehe ich: Es KANN!

Martin sitzt am Boden und baut ein Haus aus Lego - der Fernseher läuft noch im Hintergrund, aber er schaut nicht mehr hin. Ich frage: „Ist es genug? Nachher kommt noch Sabrina!“ „Danke, nein - ich geh jetzt lieber in den Garten!“

kein Streit mehr

Seither ist die Sucht besiegt. Wenn mal geschaut wird, ist es okay, denn nach spätestens zwei Filmen reicht es Martin ganz von selbst. Und wenn ich mal sage: Heute bitte kein Fernsehen, dann ist es auch kein Drama mehr! Manche Dinge verlieren an Reiz, wenn sie nicht mehr verboten sind. Schön, irgendwie! ☆

Weniger Fernsehen – mehr Familie



„Was? Ein ganzes Buch (ca. 50 Seiten) zur Gute-Nacht-Geschichte?“ wundert sich die Omi. „Na klar, wir müssen ja keine Nachrichten anschauen da kann die Geschichte schon einmal etwas länger sein!“ erwidere ich.

negative Prophezeiungen

Schon als wir geheiratet haben, waren wir uns einig: wir wollen ohne Fernseher leben. Unsere Zeit war uns zu kostbar, um sie vor der „Glotze“ zu verbringen. Die Prophezeiungen haben nicht lange auf sich warten lassen: „Wenn ihr einmal Kinder habt und sie zuhause nicht fernsehen können, werden sie die ganze Zeit bei Freunden sein um dort ohne Aufsicht jeden Blödsinn anzuschauen!“

Kontrastprogramm

So haben wir uns von Anfang an bemüht, den Kindern Alternativen zu bieten: der größte Raum unseres Hauses gehört den Kindern mit Bällen, Matratzen und Tischfußball ausgerüstet; wir haben auch sehr viel Konstruktionsspielzeug und Gesellschaftsspiele. Tischtennis und Hausmusik sind ebenfalls sehr beliebt; und am Abend sind wir bewusst für die Kinder da – Kussheln, Geschichte, Abendgebet..

eine Stunde pro Woche

Damit unsere Kleinen im geschützten Rahmen den Umgang mit Medien lernen können, besorgen wir immer wieder altersgemäße Filme auf Video bzw. DVD. Etwa zwei mal pro Woche ist dann „Videotag“: sie dürfen sich nach Alter getrennt eine Stunde etwas anschauen (am Computer), oder sich alternativ dazu an einem Computerspiel betätigen.

Ab und zu gibt's auch ein Familienkino – wir schauen alle gemeinsam einen Film an. Aber wir kommen fast nie dazu – so stehen einige bisher ungeschaut DVDs

„Ja klar, jetzt kommt Donald! Viel Spaß!“



Medien

Familien erzählen

im Regal. Gemeinsam spielen ist einfach schöner!

Als wir eines Abends durchs Fenster des Nachbarsbuben den Fernseher flimmern sahen, meinte unser Zehnjähriger mit-leidsvoll: „Der Arme muss den ganzen Abend fernsehen!“ ☆

Wir machen un-seren eigenen Film

Delfinspringen

„Papi, wie macht man eigentlich so einen Film?“ fragt der sechsjährige Sohn, nachdem er eine DVD gesehen hat, auf der Plastilinfiguren die Hauptdarsteller waren. Ich erkläre: „Da macht man zuerst die Figuren aus Plastilin. Dann überlegt man sich, wie sie sich bewegen sollen. Wenn die Figur zum Beispiel den Arm heben soll, macht man ein Foto, bewegt den Arm ganz leicht nach oben, noch ein Foto, usw. Am Schluss spielt man die Fotos schnell hintereinander ab – das sieht dann so aus, als ob sich der Arm bewegen würde.“

Drehbuch

„Können wir das auch machen?“ Es war Samstag, ich hatte Zeit, und alle Kinder wollten mitmachen. Also haben wir die Digitalkamera auf ein Stativ gebaut und das Drehbuch überlegt: ein Delfin sollte von einer Dose in eine andere springen – in hohem Bogen.

Den Delfin gab es in der Tierkiste der Kinder; an zwei durchsichtigen Schnüren

befestigt konnte er gut fliegen. Zwei Dosen waren auch bald aufgetrieben – los geht's: Start in der ersten Dose – Foto – ein paar Zentimeter heraus – Foto – an den Schnüren in die Luft – Foto – usw. bis zur Landung in der zweiten Dose.

Delfinsprung: Klappe die Zweite

Dann an den Computer (mein Part): die Bilder überspielen, in einem Videoschnittprogramm hintereinander auffädeln und abspielen. Das war ein Gelächter! Beim ersten Versuch war es den Kindern zu ruckelig – also nochmal mit mehr Bildern und kleineren Bewegungen. Und auch zurück springen, dann noch einige andere Szenen - sie waren voll dabei, und „Film schauen“ war keine passive Tätigkeit mehr, sondern Anstoß zu eigener Kreativität! ☆

Unsere Kinder und das Web

Am 21. Oktober 2006 war in der Tageszeitung Der Standard unter der Artikel-schlagzeile „Wir sind das Web“ folgendes zu lesen: Web 2.0 heißt, dass die Realität des Netzes der Idee vom Netz annähert – es wird demokratisch, partizipativ, kooperativ. Aber: „Wer nicht im Netz ist, ist sozial inexistent.“

world wide web!

Wenn wir unsere Kinder beobachten, dann nehmen wir wahr, dass sie in einer ganz anderen Welt groß werden. Bei uns war der Taschenrechner bis zum Berechnen der Winkelfunktionen in der Schule nicht gerne gesehen. Unsere Tochter schreibt die Aufgabe in den meisten Fäl-

len am oder beim PC. Internet Recherche ist ein Teil ihrer Schulaufgaben geworden. Sie chattet mit ihren Freundinnen und dann ist meistens auch ihre Freundin aus den Niederlanden dabei. Fotos, Witze und Spiele werden über das Netz ausgetauscht, und wer nicht über einen Internetanschluss verfügt, der nimmt an dieser Virtuellen Welt nicht teil oder - wie Robert Misik im Standardartikel schreibt - ist (zumindestens teilweise) sozial inexistent.

Da ist dann noch die andere Seite: Ehen, die dank der Bekanntschaft im Chatroom vor die Hunde gehen, junge Menschen, die sich in dieser Virtuellen Welt verlieren, Stunden spielen und langsam die Bodenhaftung verlieren, ihren Job verlieren.

eigene Welt

Unsere jugendlichen Kinder sind uns im Web, am PC voraus. Sie haben Dinge einfacher heraus, und verfügen über ein Netzwerk von Freunden, die sie auf noch Besseres, Neuere aufmerksam machen. Und wir Eltern stehen ein wenig daneben und haben das Gefühl, dass uns unsere Kinder in diese neue Virtuelle Welt entgleiten.

kurz und knackig

Wie gehen wir damit um? Wir haben zwei PC's zuhause und die stehen in unserem Wohnraum, weil der PC für uns einfach eine wichtige Sache ist. Einen verwen-

det vorwiegend die Mama für die täglich laufenden Sachen, wie Bankgeschäfte, Emails, Haushaltsbuch. Der Zweite ist vor allem den Kindern und dem Papa vorbehalten. Am Nachmittag ähnelt das dann oft der Situation in einem Büro, wo zwei Arbeitsplätze eingerichtet sind. Vor allem die Tochter ist dann am PC beschäftigt, die Mama sitzt am zweiten Platz und dazwischen gibt's immer wieder so kurze Dialoge. Die sind kurz und knackig, weil eigentlich werkt man ja am PC, aber oft gibt's da sehr Interessantes in einem Nebensatz zu erfahren.

Und die Tochter ist ziemlich fit und neugierig am PC und im Web und die Mama darf an den Neuigkeiten teilhaben, was sie wieder fit hält.

Gerade bei Schulaufgaben, die Internet-recherchen verlangen, helfen wir Eltern dann, weil es da auch jede Menge Mist und halbfalsche Informationen gibt.

Natürlich sitzen wir nicht nur den ganzen Nachmittag am PC. Sehr viel von unserem Familienleben spielt sich im Wohnraum ab, und oft ist es einfach interessanter, als das Spiel am PC und dann steigt das Kind von der virtuellen Welt in die reale Welt um.

Langeweile überbrücken

Das Problem, dass unsere Kinder nur am PC sitzen, haben wir eigentlich nicht wirklich. (Wir haben zu Hause auch kei-



Medien

Familien erzählen

Wer nicht im Netz ist, ist sozial inexistent.

„Der Arme muss den ganzen Abend fernsehen!“



Pater Kantenich

Wir haben ja immer Föhlung mit der ganzen Ewigkeit.

Diese Dinge sind heute viel leichter verständlich als früher. Sie müssen einmal denken: Die ganze Radio-Geschichte - was kann man sich (die Verbindung von Diesseits und Jenseits) jetzt leichter vorstellen! Das ist fast so, bildhaft vorgestellt, als wenn der liebe Gott oben

(im Himmel) ein „Television“ hätte. Man kann alles, was hier unten passiert, da oben sehen. Eine ständige Telefonverbindung - hin und her, hin und her.

Da oben, die sagen: Wer da? Wir hören zu wenig, was da oben passiert, und wissen zu wenig. Sehen

Sie, das müssten wir alles wieder mehr pflegen: Föhlung mit den andern, mit der jenseitigen Welt.

aus: Am Montag Abend, Band, Pater Josef Kantenich - mit Familien im Gespräch, Seite 272 E



Medien

Familien erzählen

Diese Durchhänger sind ziemlich mühsam, aber das halten wir aus, weil uns das wichtig ist.

4/06

Familie als Berufung

14

ne Playstation, das kennen unsere Kinder nur von Freunden). Wenn wir sehen, dass einer von ihnen zulange am PC hängt, dann sind sie davon auch wieder wegzubringen.

Allerdings haben wir ihnen von Anfang an klar gemacht, dass Zeiten der Langeweile, die sich an jedem Nachmittag einstellen, nicht mit Fernsehen oder PC Spielen überbrückt werden.

Wenn die eine Tätigkeit nicht mehr interessant ist, dann beginnen unsere Kinder zu raunzen, dass es so fad ist. Diese Durchhänger sind ziemlich mühsam, aber das halten wir aus, weil uns das wichtig ist. Nach einiger Zeit finden sie auch wieder in ein neues Spiel, das ihnen sehr viel Spaß macht. ☆

Langeweile fördert Kreativität

Was tut ein Kind (fast) ohne Spielzeug? Es langweilt sich! Nach unserer Übersiedelung hatten wir alle Hände voll zu tun, möglichst schnell die Dinge des täglichen Gebrauchs, Gewand, Werkzeug, etc. auszupacken, um zumindest die grundsätzlichsten Alltäglichkeiten wieder zum Laufen zu bringen. Da blieb für die Spielzeug-Kartons nicht wirklich Zeit.

uns ist so fad!

Zuerst war bei unseren Kindern da die große Leere: was fangen wir nun mit unserer Zeit an, noch dazu in den Ferien? Doch der erste Schock, plötzlich ohne Spielzeug zu sein, verflog recht schnell: unsere Kinder verbrachten auch bei feucht-kaltem Wetter die meiste Zeit im Freien und erfanden eine unglaubliche Menge an Spielen und Rollenspielen! Schier unerschöpflich war ihre Phantasie, jeder Ast, jede noch so unscheinbare Blume, ein Stück Holz wurden zu wichtigen Handlungsträgern in ihren Spielen, und jeder spielte seine Rolle so perfekt, als hätte er sie jahrelang einstudiert!

Auch für uns Eltern war es eine wahre Freude, ein wenig der Ideenvielfalt un-

serer Kinder zu lauschen!

seelisch gewachsen

So vergingen Wochen, bis die ersten Anfragen nach Spielzeug kamen, die noch immer in den Kartons waren, weil sie von unseren Kinder noch nicht gebraucht wurden. Erst nach und nach fiel ihnen wieder das eine oder andere geliebte Ding ein, das ihnen abzugehen begann. Aber die Langeweile hatte sie inspiriert, aus „nichts“ etwas zu machen und damit die schönsten Dinge zu erleben, die man mit „Fertigprodukten“ der Spielzeugindustrie längst nicht so gut erfahren kann. Und eines ist uns aufgefallen: alle drei Kinder sind in dieser Zeit unglaublich viel reifer geworden als sie es noch wenige Wochen zuvor gewesen waren! ☆

Kinder und der Fernseher

Eine entspannende Kombination: Es ist Samstag morgen, unsere Kinder düsen wie Raketen zum Frühstück, trinken ihren Kakao in Sekunden (gelingt sonst nur selten), mampfen ihre Semmeln bis auf den letzten Brösel ohne Murren (eine Rarität) und platzieren sich artig und ohne Streit(!) auf der Couch vor dem Fernseher: „Bitte den Fernseher einschalten!“

Sie sind ein Herz und eine Seele was die Programmwahl betrifft „1,2 oder 3! Super!“ oder „Mama, schnell, der schiache Hund kommt“ - gemeint ist Tom Turbo - da müssen wir immer schnell umschalten. Und wir als Eltern genießen unser Frühstück und die Zeitung – das ist ein guter Start ins Wochenende.

Alltag

Nicht, dass wir das jetzt der Einfachheit wegen und wegen der Harmonie jeden Morgen praktizieren. Wir kennen noch immer Montagmorgen, an denen unsere Kinder mit geschlossenen Augen von uns zum Frühstückstisch gehievt werden, mühsam ein paar Schluck Kakao trinken, jeder Kommentar der kleinen Schwester ein Grund zum Brüllen ist, der große

Bruder wieder nur nervt und alle ein bisschen unrund laufen.

spezielle Zeit

Samstag-Morgen-Fernsehen ist für unsere Kinder Ritual – und uns tut’s auch gut. An den anderen Tagen fragen sie gar nicht, ob sie Fernsehen dürfen, so ist die eine Stunde etwas Besonderes. Wenn der Papa dann aber zu den Kindern sagt: „Ich muss was im Garten arbeiten. Wer kann mir helfen?“ Dann werden unsere Kinder wieder Raketen, zischen in die Gummistiefel und in den Garten. Denn Zeit mit dem Papa zu verbringen, zieht dann doch noch mehr.

Filmrolle

Als unsere Kinder noch sehr klein waren bemerkten mein Mann und ich, dass unser Fernseher oft wochenlang ausgeschaltet blieb. So entschieden wir uns dafür, ihn abzumelden. Als die Kinder älter wurden, wuchs langsam ihr Interesse am Fernsehen und sie freuten sich, wenn sie bei den Großeltern manchmal einen Film ansehen durften.

Inzwischen war ein Brüderlein zur Welt gekommen. Seine älteste Schwester – etwa zwölf Jahre alt – überlegte sich ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk für ihn, als er drei Jahre alt war. In tagelanger Arbeit zeichnete sie die Bilder eines Kinderbuches auf A4-Blätter ab. Dann besorgte sie sich einen Milchkarton aus einem Supermarkt. Aus den zu einem langen Streifen aneinander geklebten Bildern entstand ein Film, der an einer Holzrolle aufgewickelt wurde. Mit einer Kurbel an einer weiteren Holzrolle ließ sich der Film im Milchkarton abspulen. Fertig war der Kartonfernseher!

Immer wieder musste jemand dem kleinen Josef den Film abspulen und dazu die Geschichte erzählen. Noch heute ist der Apparat in Verwendung und macht auch Gastkindern viel Freude. ☆

Einmal Rambo sein!

Wir Männer neigen ja dazu, wenn wir etwas machen, zu übertreiben. So ist es auch bei Computerspielen. Noch dazu haben wir das Bedürfnis unbedingt gewinnen zu müssen. Age of Empire, CC, Siedler, alles wunderbare Herausforderungen - ich habe diese Spiele leidenschaftlich gerne gespielt.

Heute sage ich, ich war süchtig danach. Jede freie Minute wurde dazu verwendet, eine weitere Mission zu erledigen, ein Level höher zu kommen. Die Familie rückte in den Hintergrund, oder besser gesagt, hatte nicht den Stellenwert, der ihr zustand.

Wenn Spielen zur Sucht wird

Das Ärgste war, ich konnte nicht mehr abschalten - lag ich im Bett, kamen mir einzelne Spielszenen in den Sinn und ich musste aufstehen oder konnte den Morgen kaum erwarten, um die erdachte Lösung am PC zu testen. Mehrere Seiten in einem Buch zu lesen war unmöglich, es war nicht möglich sich länger zu konzentrieren, da der Kopf total von den Eindrücken des Spiels überlastet war. Ich weiß noch genau, wie ich mit meiner Familie den



Medien

Familien erzählen

Buchtipps:

Computersüchtig
von W. Bergmann, G. Hüther
Walter-Verlag
ISBN: 3530422126

Vorsicht Bildschirm!
von M. Spitzer
Dtv (Juli 2006),
ISBN: 3423343273

Abenteuer Medienwelt
von H. E. Höfele, S. Steffe
Ökotoxia Verlag
ISBN: 3931902935

Kinder können fernsehen
von Jan-Uwe Rogge
Rowohlt Tb.
ISBN: 3499607530

Möglichkeiten der Werbespots
im Fernsehen und im Internet
von Hauke Wagner
Wagner Verlag
ISBN: 3935232020





Gottesdienst besuchte und dort völlig entrückt im Geiste Siedler spielte, nach der Messe sofort darauf gedrängt habe, nach Hause zu gehen, die Kiste hochzufahren und einige Gegner ins Jenseits zu befördern. Es hat einige böse Streitgespräche gebraucht, bis ich die Sinnlosigkeit meines Tuns erkannt habe.

Erfahrungen weitergeben

Wie ich unter Mithilfe meiner Umgebung gelernt habe, mich zeitlich einzuschränken (das heißt bei mir momentan gar nicht spielen) so halten wir es auch mit unserer Tochter. Spielen ja - es gibt gute Lernspiele oder Strategiespiele, die wir auswählen. Ein Computer kann ein wunderbares Ding sein, wenn man ihn richtig



nützt. Unsere Tochter hat mit 7 Jahren schon E-Mails geschrieben, aber alles nur unter einer zeitlichen Beschränkung und Internet nur unter Aufsicht. Ich denke für sie, mit acht Jahren, ist ein bis zwei Mal eine Stunde pro Woche genug. Das gilt auch für ca. zwei Stunden Fernsehen pro Woche.

Sie weiß auch ganz genau, als Alternative ist Spielen mit Freunden oder ein Brett- bzw. Kartenspiel mit den Eltern sicher lustiger. ☆

Seid ihr alle da?

Bei uns gibt es eine Verbindungstüre zwischen dem Wohnzimmer und dem Mädchenzimmer. Dort hat mein Mann ein Kasperltheater eingebaut. Unsere beiden Töchter gestalten mit Begeisterung die Puppen selbst. Natürlich freuen sie sich auch über eine schöne, gekaufte Figur. Wenn sie aber nach mehreren mühseligen Stunden – in denen auch viel gelacht wurde – in die Küche kom-

men und ihren selbst gemachten Räuber mit schwarzen Ringellocken und Stoppelbart herzeigen, steckt da viel mehr Freude und auch Stolz drin. Besonders gut gelingen ihnen die Kulissen, die sie für jedes Stück neu malen.

Wenn kleinere Kinder zu Besuch kommen, spielen die Mädchen gerne ein Stück vor. Damit gibt es keine Langeweile und der Fernseher, der übrigens gegenüber steht, bleibt ausgeschaltet. ☆

Hinter dem Mond?

„Was? Ihr habt keinen Fernseher?“ „Das finden wir super!“ „Ist eh besser!“ - so oder ähnlich lauten meist die Reaktionen, wenn wir sagen, dass wir keinen Fernseher haben – und einstweilen auch gar keinen wollen!

Aber leben wir dann nicht „hinter dem Mond“, sind uninformiert, altmodisch, einfach nicht auf dem neuesten Stand?

Freiheit trotz Filmzwang

Wir haben schon oft darüber nachgedacht und festgestellt, dass man sich die Informationen, die man unbedingt haben möchte, auch über Zeitung und Radio besorgen kann – dafür aber gezielter! Man muss die Informationsflut nicht zwangsläufig in der Reihenfolge über sich ergehen lassen, wie es die Sendung im Fernsehen vorgibt!

Und unsere Kinder? Sind sie dann nicht benachteiligt gegenüber den anderen?

Wir haben uns für die Lösung entschieden, den einen oder anderen aktuellen Film, den man auch als Kind einfach kennen „muss“, um nicht „out“ zu sein im Kindergarten oder in der Schule, mittels DVD anzusehen. Eine Variante, die dem Fernsehen in nichts nachsteht.

Ganz im Gegenteil! Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Erstens kann man jederzeit einschalten und abdrehen und ist nicht an bestimmte Programmzeiten gebunden. Zweitens kann man sowohl als

Eltern als auch als Kinder leichter auswählen, weil es kein grenzenloses Überangebot gibt, und drittens ist nach „The End“ wirklich Ende. Kein nächstes Programm, keine Voranzeige, die Gusto auf das nächste und übernächste macht. Außerdem können die Kinder sich das, was ihnen gefällt, öfter ansehen. Sie können frei wählen, was ihnen lieber ist und was sie nicht so gerne anschauen möchten. Und so sind sie auch „mit dabei“ bei den Themen, über die im Kindergarten und in der Schule gesprochen und erzählt wird.

Wir finden es wichtig, dass unsere Kinder nicht zu Außenseitern werden, weil sie „von nichts“ ein Ahnung haben. Und bei guten Filmen ist unser Motto: Warum denn auch nicht?

Ein bisschen Phantasie...

Und nach dem Film beginnt die spannendste Phase: unsere Kinder verarbeiten den Film, den sie gesehen haben, im Nachspielen – die Kreativität setzt ein! Dabei setzen sie ihrer Phantasie keine Grenzen: manches wird möglichst originalgetreu nachgespielt, manches wird nach ihren Bedürfnissen und Ideen umgemodelt und verändert, sodass sie noch einmal Spaß daran haben! Manche Filme regen die Kinder tagelang zu immer neuen Ideen an, zum szenischen Verarbeiten, zum Singen oder Nachmalen. So wird aus einem Film für längere Zeit echte Unterhaltung, und es ist gar kein Bedürfnis vorhanden, schon wieder vor dem Fernseher – oder besser: Notebook - zu sitzen.

Und wenn ein Kind doch bittelt, dass es am nächsten Tag unbedingt wieder einen Film ansehen möchte, dann versuchen wir möglichst eine Entscheidung zu treffen, die nicht von vorn herein gleich mit „nein“ fix ist, sondern der momentanen Situation innerhalb der Familie und auch der des Kindes am besten entgegenkommt. Denn schließlich soll Fernsehen ja eine willkommene Abwechslung sein und kein Dauerzustand, der dann schon fix in den Tagsablauf gehört! Und wenn die Kinder größer und die Bedürfnisse anders geworden sind, werden wir unsere Entscheidung, ob Fernseher oder nicht, wieder neu überdenken. ☆

Fernsehen

Bei unserem ersten Kind war für uns klar, Fernseher ja, aber nicht zuviel und von uns ausgewählt. Aber weiter haben wir uns mit dem Thema nicht wirklich beschäftigt.

Dann saßen wir im Kino mit der fünfjährigen Tochter und schauten uns den damals angesagten Film Lion King an – und ich war ziemlich überrascht, was für eine Wirkung die Kinoleinwand samt Walt Disney auf meine Tochter hat. Aus ihrer Reaktion damals war mir klar, für sie sind die Bilder Wirklichkeit, sie hat sich entsetzlich gefürchtet, ist bei mir auf dem Schoss gesessen, hat sich unter meine Arme verkrochen und eigentlich habe ich es bereut, dass ich mir da nicht vorher mehr Gedanken gemacht habe. Wir haben den Film dann aufgearbeitet, indem wir ihn auf Videokassette immer und immer wieder stückchenweise angeschaut haben, erklärt, warum der Papa Löwe umgebracht wird.

Buch zum Film

Dabei habe ich den Film nicht so toll gefunden und hätte viel lieber einen anderen Film ausgesucht. Eines war mir klar: Erstens gebe ich nichts auf die Alterangaben bei Filmen, denn die sind nicht aussagekräftig, zweitens, ich schaue mir den Film vorher an, und drittens, wenn es das gibt, dann lesen wir das Buch zum Film. Das war dann aktuell, als unsere achtjährige Tochter Harry Potter sehen wollte. Zuerst haben wir (auch wir Eltern sind Harry Potter Begeisterte) das Buch gelesen, dann den Film angeschaut, da war sie dann zehn Jahre alt und das fand ich den richtigen Zeitpunkt.

Zeit zum Aufarbeiten

Unsere Kinder konnten bis zur Volksschule überhaupt nicht unterscheiden zwischen Fiktion und Wirklichkeit, die Bilder, die sie gesehen hatten, waren für sie Wirklichkeit. Je größer die Leinwand oder der Bildschirm, desto tiefer war das Miterleben und die Wirkung und jeder Film braucht eine sehr lange Aufarbeitungszeit.



ich war ziemlich überrascht, was für eine Wirkung die Kinoleinwand samt Walt Disney auf meine Tochter hat.



Medien
Familien erzählen

Unsere Nachbarsjungen hatten mit Vorliebe Herr der Ringe und Starwars gesehen und ihre Aufarbeitung des Gesehenen, war dann das Nachspielen auf der Straße und in unseren Hintergärten. Da haben sie dann alle Personen, auch mich, als ich gerade Abendessen zubereitet habe, als auch vorbeifahrende Autos, als auch Geschwister und andere Kinder mit einbezogen und ihnen Rollen aus dem Film zu geteilt.

Unsere Kleineren spielen Kinderfilme mit Bären und Kuscheltieren nach, oder lassen sich immer und immer wieder das Buch dazu vorlesen, und schauen sich die Bilder dazu an.

Das haben wir auch beobachtet: dass die Bilderfolge eines Filmes eigentlich zu schnell ist für ein Kind, und dass die Flut der Bilder dann noch sehr lange aufgerabietet wird.

Es lebe der Sport!

Also praktisch hat bei uns das Vorlesen den Vorrang, gefolgt von gehörten Geschichten und ab und zu Filme, wobei wir vor allem auf Aufgezeichnetes zurückgreifen, also DVDs oder Videokassetten und selten schauen unsere Kinder auch Serien. Prinzipiell haben wir auch eingeführt, dass bei uns Kinder unter drei Jahren überhaupt nicht fernsehen (Ausnahmen sind bei uns wichtige – also beinahe alle – Fußballspiele und Skirennen).

Unsere Kleineren
spielen Kinderfilme
mit Bären und
Kuscheltieren
nach.

Bis sechs Jahren schauen unsere Kinder nur in Beisein eines Elternteiles (das sichert auch die Qualität, weil für jeden Schmarren setze ich mich auch nicht vor den Fernseher). Die älteren Geschwister müssen auf die Kleinen Rücksicht nehmen und schauen dann auch nicht. Das sorgt bei Kindern und Jugendlichen, die bei uns zu Besuch sind für etwas Verwirrung, aber bis jetzt haben das alle akzeptiert oder kommen dann, wenn ihre Lieblingsserie gerade nicht läuft.

Das haben auch viele Besuchskinder bei uns festgestellt, wir haben nicht die „normalen Sender“, also bei uns hat sich zum Beispiel noch niemand dazu aufgerafft SuperRTL einzustellen (bei unserem uralt-Equipment muss man das noch manuell vornehmen). Und wir haben ja so einen winzigen Bildschirm, dass manche Gäste schon besorgt gefragt haben, ob wir uns denn keinen größeren leisten könnten. ☆

Musikabend

„Mami, Papi, machen wir wieder einmal einen Musikabend?“ fragt unser Ältester.

Wir holen die Liederbücher (rhythmische geistliche Lieder), machen ein Kreuzzeichen und legen los: Mein Mann mit Westerngitarre, der Junior mit E-Gitarre und ich mit Querflöte.



Da ist der eine Aspekt: wir üben mit den Musikinstrumenten, lernen neue Griffe, spielen mehrstimmig; aber auch der Spruch von Augustinus ist uns bewusst: „Wer singt, betet doppelt.“

Die Kleineren haben wir schon vorher ins Bett gebracht; sie betteln dann: „Bitte Türe offen lassen, damit wir auch etwas hören!“ - und schlafen bei der Musik besonders gut ein. Außerdem motiviert sie das, selber Instrumente zu lernen: dann können sie auch bald mitspielen! ☆

Kreative Langeweile

„Mir ist so langweilig!“ höre ich immer wieder einmal von meinen Kindern. Das appelliert an mein Mutterherz: gute Eltern wollen doch nicht, dass ihren Liebsten fad ist!

Kochen mit Mama...

Eheteamfragen

- ☉ Welche Sendungen sehe ich selbst gerne, welche liebt meine bessere Hälfte?
- ☉ Wer darf meist entscheiden, was geschaut wird - kann man das in Zukunft gerechter gestalten?
- ☉ Gibt es Sendungen, die wir beide gerne sehen, die wir gemeinsam mit den Kindern gerne anschauen?
- ☉ Bei welchen Sendungen sitzen wir still nebeneinander, bei welchen Sendungen entsteht eine gemütliche Stimmung und man kann dabei auch plaudern?
- ☉ Können uns die Kids erzählen, was sie an ihrer Lieblingsserie besonders toll finden? Können sie nacher die „story“ nacherzählen?
- ☉ Können wir daraus etwas lernen - gibt es eine „Botschaft“, die auch uns betrifft?
- ☉ Nach welchen Sendungen sind unsere Kinder besonders gut gelaunt, welche Sendungen „verstimmen“ sie offensichtlich?
- ☉ Setzen wir unseren Kindern fixe „TV-Gesetze“ vor oder können wir eine Möglichkeit finden, dass wir sie zu mündigen TV-Konsumenten erziehen, die selbst reflexiv mitentscheiden können, was ihnen gut tut und was nicht?
- ☉ Wieviel Zeit verbringen wir täglich im Internet? Wer in der Familie ist am meisten im Netz? Warum?
- ☉ Gibt es Seiten, die wir gerne gemeinsam ansehen? Welche Seiten liebt mein Partner besonders? Will er sie herzeigen?
- ☉ Klagen meine Liebsten, daß ich zuviel Zeit am Computer sitze? Was tue ich in dieser Zeit im Netz?
- ☉ Wissen wir, was unsere Kinder im Netz anschauen? Erzählen wir uns gegenseitig darüber?



Medien
Familien erzählen

Gut, zu tun ist bei vier kleinen Kindern ja immer was, und so biete ich an: „Willst du mit mir kochen? Oder lieber Wäsche aufhängen?“

Jedenfalls lasse ich mich von der Langeweile der Kinder nicht unter Druck setzen; ich bin nicht ihr Rund-um-die-Uhr-Unterhalter!

Manchmal steigt das Kind auf mein Angebot ein, und wir arbeiten gemeinsam. Aber meistens wollen sie dann doch keine Hausarbeit machen sich und erfinden selber wieder ein Spiel.

...oder doch lieber spielen?

Es darf auch einmal fad sein – und in diesem Freiraum kann Kreativität und Selbständigkeit wachsen: Matratzen-Burg im Keller, Pferdestall im Wohnzimmer, Kochen mit Papierschnipseln – wie gut, dass es Geschwister gibt! ☆





Umgang mit der Medienflut

Bei diesem Thema geht es nicht zuerst um Qualität, sondern um Menge. Beispiele: Es kann die beste Sachertorte sein - nach dem 13. Stück hat auch ein Zwei-Meter-Mensch Bauchweh. Es kann die schönste Armbanduhr sein - aber wer an seinem Arm 30 Armbanduhren hat, der tickt nicht richtig. Und wer an seinem Auto 17 Hupen hat - und so weiter.

Wenn man etwas wahrnimmt, ist es ähnlich - zu viel macht krank. Ich kenne jemanden, dessen Gesicht ich liebe. Dieses Gesicht ist manchmal cool und manchmal fröhlich. Manchmal traurig, manchmal sagt es einfach: „Ich bin da.“ Aber wenn ich diese vier Varianten in fünf Minuten sehen müsste, dann wäre ich durcheinander. Das ist das Problem des Fernsehens: Es sind einfach zu viele Bilder. Das ist das Problem einer Zeitung: Es sind einfach zu viele Informationen. Das ist das Problem einer Fußgängerzone: Es sind einfach zu viele Gesichter. Am Ende hat man dann im Fernsehen nichts gesehen, in der Zeitung nichts gelesen und man ist in der Fußgängerzone keinem Menschen begegnet. Denn: Erkennen braucht Zeit.

Was ist zu tun?

1. Wahrnehmen. Bilder, Gedanken, Gesichter, usw.
2. Dabei verweilen (und so lange eben nichts Neues aufnehmen)
3. Das Aufgenommene einsinken lassen, indem wir darüber reden.

Wer noch nie durch einen Dschungel gewandert ist oder sich in der Sahara einen Sonnenbrand geholt hat, ist der weltfremd?

Also es geht nicht zuerst um die Frage: Ist das, was wir sehen, lesen, wahrnehmen gut oder schlecht? Sondern es geht um die Frage: Nehmen wir zu schnell zu viel auf? Oder lassen wir uns Zeit, die Gedanken und Bilder tiefer aufzunehmen?

FAB: Die Medien haben in der heutigen Zeit ein schlechtes Image: Man verblödet, man stumpft ab, man lässt sich berieseln und wird beeinflusst. Wie schlimm sind die Medien wirklich? Haben sie auch positive Seiten?

Pater Beller: Die Medien zeigen eine neue Welt. Diese Welt gibt es nicht in unserem Haus und in unserem Garten. Die gibt es noch nicht einmal dort, wo Tante Euphrosine uns erzählt, sie hätte als junges Mädchen im Nachbarsgarten Birnen gestohlen. Die Medien zeigen eine eigene Welt. Und jeder sieht sie anders, diese Welt. Da sagt ein Experte: „Beim Fernsehen kommt es nur darauf an, wo einer die Kamera hält.“ Und wenn eine Oma und ein 15-Jähriger über die gleiche Sache reden, über den Papst, über den Nachbarn, über ein neues Auto,..., dann sind die Meinungen verschieden. Aber was ist wichtig? Wichtig ist die Frage: Meint die Oma das **w i r k l i c h**? Oder sagt sie es, weil man im Kreis der Omas eben so „meint“? Meint der 15-Jährige das echt, oder er sagt er es nur, weil man eben bei ihnen so meint? Zu meinen, was die anderen meinen, weil es die anderen meinen ist, weil man verblödet, abstumpft, sich berieseln und beeinflussen lässt. Nicht die Medien sind schlimm, sondern die Menschen, die meinen, was sie hören und lesen, ohne selber zu denken. Wenn jemand aber etwas aufnimmt und dann selber überlegt und denkt und etwas meint, dann haben Medien nicht nur „auch“, sondern nur positive Seiten.

FAB: Familien ohne Fernseher: weltfremd oder gut?

Pater Beller: Wer noch nie durch einen Dschungel gewandert ist oder sich in der Sahara einen Sonnenbrand geholt hat, ist der weltfremd? Wer noch nie... ist der weltfremd? Aber beim Fernsehen ist da etwas Anderes: Wir betreten mit dem Fernsehen eine neue Welt. Und diese Welt ist ganz hautnah an unsere Welt drangebaut. Und wir können, wie durch eine unsichtbare Mauer in diese andere Welt hinüber gehen. Dann sehen wir in dieser Welt eine ganze Menge Menschen, Ereignisse, Dinge, die wir in unserer Welt nicht sehen. Heute leben eben viele Menschen in wenigstens zwei Welten: Die erste Welt ist die Welt, die wir unmittelbar sehen und anfassen können; unsere Wohnung, unser Haus, unsere Stadt, das Flugzeug, mit dem wir fliegen, unser Urlaubsort - das ist die erste Welt. Die zweite Welt, das

ist die Welt der Medien, d.h. die Welt von Presse, Funk, Fernsehen. Das ist eine eigene Welt. Man kann in ihr herum wandern wie im Wald oder in einer kleinen Stadt. Diese Welt hat viele Bilder, und nur der sieht etwas in dieser Welt, der verweilen kann.

Natürlich kann man ohne Fernseher leben. Aber man sieht dann eben nur **e i n e** Welt. Und man sieht bedeutend weniger wie die, die auch die andere Welt kennen.

Sehen ist nie eine Frage der Menge, sondern immer eine Frage der Qualität dessen, der sieht. Aus Sehen kann Schauen werden, Verweilen bei dem, was ich gesehen habe. Begegnen, Verstehen, Lieben. Aber zu all dem braucht man dann Zeit. Und da ist ein Bild oft für eine lange Zeit genug. Fernsehen ja oder nein? Das ist keine Frage. Richtig ist die Frage - im Fernsehen und außerhalb: Wie gut können wir das: Sehen?

FAB: Schon in der Schule brauchen Kinder für die Hausübung das Internet, den Computer. Sie wissen früh, was sie am PC anstellen können und kennen sich oft besser aus als die Eltern. Wie können wir als Eltern ihnen einen positiven und gesunden Umgang mit dem Internet vermitteln?

Pater Beller: Wir lassen uns von unseren Kindern erklären, wie das mit dem Internet geht. An der Art, wie wir zuhören, spüren unsere Kinder, wie der rechte Umgang mit dem Internet ist. Und sie spüren es auch aus unseren Fragen. Was auf jeden Fall falsch ist: Es besser zu wissen als unsere Kinder. Und was noch falscher ist: Den Kindern sagen, was unmoralisch ist.

FAB: Es gibt doppelt so viele Handys wie Menschen in Österreich. Das Handy begleitet uns überall hin, wir sind immer erreichbar. Viele Leute, besonders Jugendliche, laden sich diverse Spiele aufs Handy und bekommen dann eine Rechnung, die einem Monatslohn entspricht. Wie können wir den Kindern vom Volksschulalter an helfen, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie viel gut ist?

Pater Beller: Wir lassen Sie die Rechnung selber bezahlen. Da Kinder nicht vor Gericht gestellt werden können, ziehen wir ihnen die allfälligen Kosten von den Anschaffungen ab, die wir für sie tätigen wollen: Kleider, Schuhe usw. Es ist eben so: Kinder und Jugendliche tragen in vielen Bereichen nicht nur die Dinge, die sie brauchen, sondern Dinge, die schöner, moderner, cooler sind. Man kann aber nicht **a l l e s** haben. Und das lernen dann die Kinder. Wenn die Kinder also sagen: „Ich brauche dies und das!“ Dann sagen wir: „Das ist wirklich interessant. Aber wir wollen mit dem Geld deine Handy-Rechnung zahlen. Wenn sich die Kosten für dein Handy senken, denken wir, können wir auch wieder etwas anderes in Angriff nehmen.“

Wenn unsere Kinder dann auf andere Kinder hinweisen und uns erklären: „Bei denen ist es aber anders!“, dann erklären wir nicht unsere Praxis und noch weniger rechtfertigen wir sie. Wir sagen nur ganz ruhig und freundlich: „Bei uns ist es aber **s o**.“

FAB: Sollen Kinder die Nachrichten sehen dürfen? Wie viel dürfen sie von der Welt erfahren?

Pater Beller: Kinder sollen nicht mehr von der Welt erfahren, als wir mit ihnen durchsprechen. Und wenn wir keine Zeit haben, dann können sie auch nicht die Nachrichten sehen. Reaktionen von ganz kleinen Kindern zeigen, dass sie viel mehr „mitkriegen“ als Eltern und Erzieher meinen. Also sind wir dafür verantwortlich, alles was wir den Kindern zum geistig-seelischen Konsum zumuten, auch recht zu erklären.

Das gilt auch für Bilder des gekreuzigten Heilandes oder für den Herrn an der Geiselsäule, d.h. für den ganzen Kreuzweg. Und das gilt auch für Bilder und Figuren in unserer Kirche, die das Märtyrium zeigen von Märtyrern, die für den Herrn ihr Leben gegeben haben. ☆



Kinder sollen nicht mehr von der Welt erfahren, als wir mit ihnen durchsprechen.



P. Tilmann Beller,
Schönstatt am
Kahlenberg,
das Interview führten
Nina und Hadschi
Bankhofer



Ehrlichkeit
Familien erzählen



Schwarzfahren - Betrug oder Kavaliersdelikt?

Immer ehrlich - kein Problem?

Sind Sie eigentlich immer ehrlich? Wir schon! Das dachten wir zumindest bis zu dieser FAB-Ausgabe, für die wir uns mit diesem Thema etwas ausführlicher beschäftigt haben.

Es sind die sogenannten Kavaliersdelikte, die ja sowieso jeder begeht und wo es ja „blöd“ ist, wenn man gewisse Vorteile nicht auch nutzt.

Es sind diese kleinen Ausreden, dieses schnell dahingesagte „ja“, wo man eigentlich „nein“ meint.

Es ist das überzeugte: „Ich habe heute keine Zeit.“, wo man eigentlich meint: „Ich bin zu faul.“ oder „Ich habe keine Lust.“

Und es sind die Strudel, in die man sich immer wieder selbst hineinredet, wo es gar nicht notwendig ist.

Wie ehrlich geht es in unseren FAB-Familien zu? Lesen Sie selbst!

Höllen- oder Höhenritt?

Heute Abend ist ein Treffen in Wien, wir fahren überpünktlich weg, es zahlt sich ja nicht aus wegen einigen Minuten einen Strafzettel zu riskieren. Rauf auf die Schnellstraße, Tempomat auf 140 km/h, ich muss ja die 10% Messdifferenz bei den Radarkontrollen gleich dazugeben und irgendjemand hat gesagt, dass der Tacho sowieso weniger anzeigt, als man fährt. Na, da gehen schon 144 km/h. Wien wird erreicht, relativ früh, eigentlich zu früh.

Gefährdung anderer?

Die Besprechung beginnt - Ehrlichkeit könnte ein Thema für die nächste FAB sein! Na bravo. Fallen mir doch gleich einige Beispiele ein, wie schlecht die anderen sind! Bei rot über den Fußgängerübergang, „Verjüngungskur“ der Kinder an der Kasse zum Tierpark, Behindertenparkplatz für Schwerhörige. Da sagt doch irgendjemand auch etwas von zu schnell fahren. Gefährdung anderer, es zahlt sich ja doch nicht aus. Da rattert es in meinem Kopf, na ja, ein bisschen recht haben sie ja schon. Später als geplant geht es wieder Richtung Heimat. Hinein ins Auto, alle Geschwindigkeitskontrollen eingehalten. In Wien muss man ja sowieso aufpassen, da steht ja hinter jedem Hauseck einer mit einer Radarpistole!

Endlich erreichen wir die Autobahn. Meine Frau hat die Äuglein geschlossen, ein leises, gleichmäßiges Atmen erfüllt neben Ö1 Musik den Innenraum meines PKW's. Na was denn! Fährt da doch ein mickriger 2er Golf an mir vorbei, meine Geschwindigkeit erhöht sich. In der Nacht fährt doch sowieso jeder 150 km/h. Aber mit allen zu fahren liegt einem Schönstätter nicht und so gebe ich Gas. Bei 180 wird es lustig, aber der böse Mensch aus unserem nördlichen Nachbarland verschwindet nicht aus meinem Rückspiegel. Etwas mehr Gas.

Meine vielgeliebte Nachbarin erwacht kurz, fragt mich, ob ich mein Hirn ins Handschuhfach gelegt habe und fällt wie-

der in einen tiefen Schuttschlaf.

Umdenken gefragt

Schnell sind die gelb-blauen Landesfarben hinter mir. Rekordverdächtig! Gleich kann ich nicht einschlafen, bin ich doch von meiner Rekordfahrt doch noch etwas aufgewühlt. 1h 17 min von Wien in meine schöne Heimatstadt. Erstklassig oder wahnsinnig? Diese Frage muss ich mir von meiner besseren Hälfte beim Frühstück stellen lassen, nachdem sie die Sprache wieder gefunden hat.

Sind so kleine (Gesetzes-) Überschreitungen nur für mich erlaubt? Sollte man solche Vergehen, in Zukunft, nicht als Kavaliersdelikt betrachten? Ich werde da sicher stark Umdenken müssen. Nicht nur aus Angst vor der morgendlichen Diskussion. ☆

Fragen kostet nichts

Vor ein paar Wochen nahmen wir mit unseren beiden Kindern an einem Wochenendseminar in Deutschland teil.

leckere Nachspeise

Beim Mittagessen entschuldigte sich mein Mann. Er hatte starke Kopfschmerzen und wollte früher auf unser Zimmer gehen. Die Kinder und ich warteten die Nachspeise noch ab. Es wurde eine Topfencreme mit Früchten serviert. Jonas (11) meinte: „Was machen wir mit Papas Portion? Können wir sie ihm aufheben?“ Ich wusste, dass im Speisesaal



Ehrlichkeit
Familien erzählen

Erstklassig oder
wahnsinnig?



Ehrlichkeit
Familien erzählen

„An der Tür steht
aber, dass man
keine Speisen aus
dem Speisesaal
hinaustragen
darf.“

am Nachmittag für eine andere Gruppe gedeckt werden musste. Also konnten wir die Portion nicht einfach auf unserem Platz stehen lassen. Jonas: „Ich bringe sie ihm hinauf ins Zimmer.“ Da erwiderte Petra, die immer alles liest: „An der Tür steht aber, dass man keine Speisen aus dem Speisesaal hinaustragen darf.“

eine große Überwindung

Das brachte Jonas in Verlegenheit. Die beiden überlegten eine Weile hin und her, was sie nun tun sollten. Schließlich entschloss sich Jonas, den Hausherrn zu fragen, ob er ausnahmsweise die Nachspeise seinem Vater auf's Zimmer bringen durfte. Das bedeutete für Jonas eine große Überwindung, denn er spricht fremde Erwachsene nur sehr ungern an. Aber er tat es und bekam die Erlaubnis.

Ich habe mich sehr gefreut, dass er so korrekt denkt und für Jonas was es bestimmt eine positive Erfahrung. ☆

Was tun?

Wir legen bei unseren Kindern sehr viel Wert auf Ehrlichkeit, daher versuchen wir natürlich, im täglichen Leben ein Vorbild zu sein. Manchmal gerät man aber trotz aller guter Vorsätze in Grenzsituationen.

Ich war mit meinen drei Jungs (10, 7 und 1 Jahr) abends mit der Schnellbahn von Wien nach Hause unterwegs. Wir fahren auf einer Selbstbedienungsstrecke, das bedeutet, dass man im Zug keine Fahrkarten kaufen kann, man muss es schon vorher am Bahnhof tun. Wird man ohne Fahrkarte erwischt, kostet dies 60€ und fast immer ist auch wirklich ein Zugbegleiter im Zug unterwegs.

heiß und kalt

Wir hatten den Zug gerade noch erwischt, der Kleine war müde, hungrig und brüllte nur noch vor sich hin. Schon nach der ersten Station fiel mir siedend heiß ein: „Ich habe vergessen, für die Großen eine Fahrkarte zu lösen!“ (Ich selbst habe eine Jahresnetzkarte)

Was tun? Sollte ich in der nächsten Station mit allen dreien wieder aussteigen, die Fahrkarten kaufen und eine halbe Stunde mit einem brüllenden Kleinkind auf den nächsten Zug warten? Sollte ich den Großen zuflüstern, sich ruhig zu verhalten, wenn der Zugbegleiter kommt, meist werden Kinder nicht kontrolliert? Oder sollte ich an die Menschlichkeit des Kontrollierenden appellieren, ihm meine Situation erzählen und darauf hoffen, dass er mich versteht?

Ich habe mich für die letzte Variante entschieden und darum gebetet, dass Gott mir einen einsichtigen Menschen schickt.

Gottes Einsehen

Und was ist passiert? Gar nichts, an diesem Abend wurde im Zug nicht kontrolliert! Gott hatte ein Einsehen mit einer armen, geplagten Mama und ich habe Besserung gelobt. Ich denke, noch einmal vergesse ich nicht auf die Fahrkarten! ☆

Mutprobe

Unser Sohn geht seit September ins Gymnasium. Er fährt jeden Tag mit der Schnellbahn in die Schule und auch einige andere Kinder aus unserem Ort fahren mit demselben Zug in die Schule.

Nach der zweiten Schulwoche rief mich die Mutter einer Schulkollegin unseres Peter an: „Entschuldigen Sie, dass ich Sie anrufe. Aber meine Tochter hat mir erzählt, dass Peter jeden Tag am Bahnhof vom Bahnsteig auf die Schienen springt. Sie sagt ihm immer, er soll doch aufhören, das sei so gefährlich. Aber er findet das scheinbar cool und mutig und hört nicht damit auf. Ich wollte Ihnen das nur sagen, denn wenn das meine Tochter betreffen würde, würde ich auch wollen, dass mir das jemand sagt.“

Ich konnte es nicht glauben. Peter ist doch sonst ein recht verantwortungsvoller Bursche - was denkt er sich dabei? Ich bedanke mich bei der Mutter für ihre Offenheit. Peter ist noch in der Schule und ich überlege, wie wir das mit ihm klären sollen. Doch mir fällt nichts Gescheites ein.

Ich bitte die Gottesmutter darum, dass ihm heute am Heimweg nichts passiert und beschließe, die Sache zuerst mit meinem Mann zu besprechen.

Vertrauen schenken

Mein Mann hat dann am Abend ein Vieraugengespräch mit Peter geführt. Er hat ihm erklärt, dass es wichtig ist, dass wir uns auf ihn verlassen können. Peter hat

die Sache gar nicht erst geleugnet. Er hat begriffen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass er in diese Schule gehen kann und hat durch meinen Mann erfahren, dass wir deshalb nicht böse auf ihn sind. Er hat versprochen, dass er das sicher nicht mehr machen wird und wir glauben ihm. Eine zweite Chance hat schließlich jeder verdient. Und wir sind uns sicher, dass er unser Vertrauen nicht missbraucht und seither am Schulweg keinen gefährlichen Blödsinn mehr macht (zumindest am Bahnhof nicht).☆

Ehrlich währt am längsten!

Wir Menschen sind verschieden. Was für den einen ganz normal ist, scheint dem anderen unmöglich, das kann er einfach nicht vertreten.

Was zum Beispiel? Schwarzfahren! Ich musste als Kind ab dem zehnten Lebensjahr mit dem Bus zur Schule fahren, hatte dafür auch einen Ausweis – normalerweise, wenn er nicht gerade zu Hause liegen blieb und ich so, aus Zeitgründen, zur Schwarzfahrerin wurde. Das Magendrücken, das Ängstliche-auf-den-Eingang Schauen, ob nicht ein Kontrolleur einstieg, werde ich nie vergessen. Deshalb ist Schwarzfahren für mich kein Thema; vielleicht weniger aus moralischen Gründen, sondern weil ich nun mal kein Aben-



Ehrlichkeit
Familien erzählen

Eine zweite
Chance hat
schließlich jeder
verdient.



Pater Kentenich

Kindsein vor Gott

Was will der Heiland sagen mit den Worten: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder? Weg mit aller Diplomatie, weg mit allem Zwie- und Driespältigen in meinem Wesen!

Überlegen Sie, wie das gemeinschaftsbildend, erquickend und familiär würde, wenn wir zwar herb wären, aber ehrlich, offen

und geradlinig. Ich meine, das kann man schon aushalten, wenn einem jemand etwas Hartes an den Kopf wirft. Man kennt ja einander!

Aber das Gefühl haben, was da gesagt wird, das stimmt ja alles nicht, dieses Misstrauen, das ist das Schlimmste. Entladung ist nicht schlimm;

das kommt in den besten Familien vor, aber bei diesen Katzbuckeligen, Diplomatischen, Gewundenen, Spielerischen wird man nie warm. ☆

(aus: Kindsein vor Gott, Pater Josef Kentenich, S 165 f.)





Da ist doch
nichts dabei, das
tun doch alle...

teuertyp bin, der den Nervenkitzel sucht. Meine ganze Familie kennt meinen Standpunkt, manchmal werde ich auch aufgezogen damit.

„Mama, du bist ja eine Schwarzfahrerin!“

Einmal, als wir in der Adventzeit einen Samstagnachmittag in Graz zu einem Einkaufsbummel verbrachten, wollten wir uns nachher noch mit Freunden treffen und es war schon ziemlich spät. Plötzlich lief alles zur Straßenbahn, die gerade einfuhr, wir sprinteten mit. Im letzten Augenblick huschten wir hinein, Gott sei Dank, geschafft! Wir waren im Anhänger gelandet, kein Schaffner, kein Chauffeur, keine Möglichkeit, eine Fahrkarte zu lösen. Mein Sohn und mein Mann lächelten mich spöttisch an: „Mama, du bist ja eine Schwarzfahrerin!“ Zornig erwiderte ich: „Das ist eure Schuld!“ Ich fühlte mich hilflos und wütend zugleich.

Gewissensbildung

Die Freundin meines Sohnes hatte Mitleid mit mir und klärte mich auf, dass an den Samstagnachmittagen im Advent das Straßenbahn fahren gratis ist, um mehr Käufer in die Innenstadt zu locken. Ich war erleichtert und konnte die Fahrt doch noch genießen. Unser Gespräch drehte sich aber doch um Recht und Unrecht, darf man oder sollte man doch nicht, ist es unfair den zahlenden Fahrgästen gegenüber?

Das brachte die Freundin unseres Sohnes zum Nachdenken. Für sie war es ganz normal gewesen, kurze Strecken mit der Straßenbahn in Graz oder mit der U-Bahn in Wien „gratis“ zu fahren: Da ist doch nichts dabei, das tun doch alle...

Das nächste Mal kaufte sie sich brav einen Fahrschein und entwertete ihn, wie es sich gehört. Prompt stieg bei der folgenden Station ein Kontrolleur ein, dem sie dann ganz stolz und erleichtert ihren Fahrschein zeigte, noch ein zweites Mal innerhalb kurzer Zeit wurde sie kontrolliert. Seitdem wissen wir, dass es dieses alte Sprichwort nicht umsonst gibt: Ehrlich währt am längsten! ☆

Wer einmal lügt, dem glaubt man doch!

Unsere Tochter Karin kam am Halloween-Tag von der Schule nach Hause: „Mama, heute treffen sich alle Mädchen aus meiner Klasse bei Miriam zu einem Gespensterfest. Wir erzählen uns Geistergeschichten und haben einfach Spaß. Bitte, ich will auch hingehen!“

Ich überlegte kurz. In den letzten Tagen hatten wir ausführlich über Halloween gesprochen und wir waren uns einig, dass wir die Aktion „Von Haus zu Haus gehen und Süßigkeiten einhamstern“ nicht unterstützen wollen. Ich sagte also: „Wenn ihr euch wirklich bei Miriam trifft und ein Fest feiern wollt, ist das in Ordnung. Ich möchte aber nicht, dass du mitgehst, wenn alle durch die Straßen ziehen.“ Das versicherte mir Karin.

Als sie am Abend heim kam, fragte ich sie nach dem Fest - sie gab nur eine knappe Antwort und war sehr müde. An ihren abgefrorenen Fingern war deutlich zu sehen, wo sie den Abend verbracht hatte - nämlich sicher nicht in Miriams Wohnzimmer!

Am nächsten Tag gingen wir auf den Friedhof. Beim Grab von Oma erzählen die Kinder immer wieder gerne, was in der letzten Zeit so passiert ist. Ich ermutigte Karin: „Du kannst doch Oma von der Halloweenparty bei Miriam erzählen. Das findet sie sicher gruselig.“ Schweigen. Inzwischen erzählten die anderen Geschwister von ihren Erlebnissen - plötzlich platzte es aus Karin heraus:

„Wir waren nicht bei Miriam, wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben ganz viel zu naschen bekommen. Aber es hat mir gar keinen Spaß gemacht wegen euch.“ ☆

Ehrlichkeit zahlt sich aus!

FAB: Immer ehrlich sein - ist dieser Anspruch zu hoch?

P. Kuller: Ehrlichkeit heißt, ich gebe eine ehrliche Antwort auf etwas, ich sage nur das, was wahr ist. Um diese Ehrlichkeit würde ich immer ringen. Wir müssen aber unterscheiden zwischen dem Bereich, wo es um einen Regelverstoß geht und dem Bereich, wo es um das Betrügen geht.

Es gibt Regeln in unserem Zusammenleben, in unserer Gesellschaft. Bei einem Verstoß gegen solche Regeln gibt es Strafen, zum Beispiel beim Autofahren, da bekommt man dann ein Strafmandat. Wenn man an einer Stelle parkt, wo Parkverbot ist, weiß ich, ich kann abgeschleppt werden und ich weiß, ich breche eine Regel. Ich verletze eigentlich niemanden und betrüge auch niemanden. Das sind Dinge, die ich eigentlich nicht unter Unehrlichkeit sehe. Es ist nicht klug, das zu oft zu tun, weil das teuer wird. Die grundlegende innere Haltung ist wichtig, dass man sich grundsätzlich an Regeln des Zusammenlebens hält. Wenn man darüber hinweggeht, muss man die Konsequenzen dann halt tragen.

Ein ganz anderer Bereich ist, wenn ich zum Beispiel ein Fahrkarte nicht bezahle. Da komme ich in eine ganz andere Kategorie hinein. Sie können sich einmal fragen, was passiert, wenn Ihr Kind heimkommt und hat aus dem Supermarkt eine Schokolade mitgebracht, ohne zu bezahlen. Dann werden Sie Ihrem Kind sagen: „Liebes Kind, du bringst die Schokolade zurück und entschuldigst dich.“ Beim Schwarzfahren ist das ähnlich. Ich nehme eine Leistung in Anspruch, die etwas kostet und bezahle sie nicht. Natürlich, es ist eine Kleinigkeit. Auch eine Schokolade ist eine Kleinigkeit in einem Geschäft.

Unser Gewissen hat eine eigene Dynamik. Wenn ich an bestimmten Stellen das Gewissen oft genug überrenne, reagiert es immer weniger. Ab wann ist es dann keine Kleinigkeit mehr? Das Gewissen stumpft ab und auch bei größeren Dingen reagiert es irgendwann gar nicht mehr. In diesem Bereich ist es gut, wenn wir nicht herumreden. Wenn wir bewusst den Kaufpreis nicht bezahlen, dann betrügen wir. Es kommt mir auf die innere Haltung an, die wir solchen Dingen gegenüber einnehmen. Es kann passieren, dass ich etwas vergesse, aber das heißt ja nicht, dass ich betrügen will. Wenn ich einen Fahrschein vergesse, muss ich im schlimmsten Fall die Konsequenz tragen und die sechzig Euro bezahlen. Die Absicht ist wichtig. Da kommt es in den Bereich hinein, wo ich Bedenken habe, wenn man das einfach so laufen lässt.

FAB: Würden Sie dazu raten, solche Dinge zu beichten? Es gibt Priester, die gerade in diesem Bereich, wo ich das Alter der Kinder bewusst heruntersetze, sagen: „Das ist ja nicht so schlimm.“

P. Kuller: Das ist wahr. Es ist nicht so schlimm. Ich finde aber so eine Reaktion eines Priesters nicht gut, weil jede Sache, die nicht in Ordnung war, die kann ich beichten. Ich muss zur Beichte gehen, wenn ich eine schwere Sünde begangen habe – früher nannte man das Todsünde. Die kommt aber kaum vor bei Leuten, die strebsam sind. Das heißt ja, in einer schweren Sache bei voller Einsicht sich in voller Freiheit für eine solche Sache zu entscheiden. Da muss ich dann zur Beichte gehen, dass ich den Kontakt zum lieben Gott wieder herstelle, wo ich mich durch so einen schweren Ungehorsam von ihm bewusst abgewandt habe. Ich meine, in der Beichte sollten alle Dinge Platz haben, die nicht in Ordnung sind; wo ich etwas falsch gemacht habe und wo ich mich schuldig weiß.

Gerade das Beispiel, wenn ich das Alter der Kinder herabsetze, um Eintrittsgeld zu sparen, hat ja noch eine andere Komponente. Welches Beispiel gebe ich meinen Kindern?



Wenn ich an bestimmten Stellen das Gewissen oft genug überrenne, reagiert es immer weniger.



*Ich entscheide
selbst, was ich
wem sage. Und
wenn jemand ei-
ne Frage stellt,
die ich nicht be-
antworten will,
dann beantworte
ich sie nicht.*

Da moge ich mich um den Kaufpreis herum und fühle mich noch besonders klug dabei. Und nachher leisten wir uns um das ersparte Geld ein Eis. In was für eine Richtung komme ich da innerlich? Muss ich vielleicht einmal an meiner Haltung arbeiten? Im Einzelfall sind es Kleinigkeiten, aber die Frage ist: Was tue ich mit meinem Gewissen? Da ruft jemand an und ich sage dem Kind: „Sag, ich bin nicht da.“ Das Kind soll mit der Autorität der Eltern jetzt lügen. Was tu ich da mit dem Kind, mit dem Gewissen des Kindes? Das Kind kann sich nicht wehren und gerät in eine Zwickmühle. Im besten Fall sagt das Kind: „Meine Mama hat gesagt, ich soll Ihnen sagen, sie sei nicht da.“

Meine Hauptfrage ist nicht der Einzelfall, sondern die Frage: Wie prägt das unser inneres Leben? Wie prägt das unsere innere Haltung?

FAB: Ein ganz anderer Bereich ist der, wo es um Antworten geht, die ich gebe. Manchmal reden wir uns in einen Strudel hinein. Wieso passiert uns das?

P. Kuller: Es fragt jemand: „Was machst du heute Nachmittag?“ Ich habe eigentlich nichts vor, aber ich will mich auch mit demjenigen nicht treffen. Und dann sage ich: „Ich habe einen wichtigen Termin.“ Wir sagen dazu Notlügen. Ich meine, wir sollten da einen viel selbstbewussteren Standpunkt einnehmen. Ich entscheide selbst, was ich wem sage. Und wenn jemand eine Frage stellt, die ich nicht beantworten will, dann beantworte ich sie nicht, sondern dann rede ich über andere Sachen.

Viele kommen in dieses Wirrwarr und verfangen sich in diesem Spinnennetz von Unehrlichkeiten, weil sie sich nicht trauen, einen Übergriff, den ein anderer auf die Privatsphäre macht, zurückzuweisen. Das ist oft ein ganz großes Thema im Miteinander der Generationen. Wenn es eine sehr neugierige Mutter oder Schwiegermutter gibt oder jemanden, der so kontrollierend wirkt, ist es notwendig eine Grenze zu setzen und das deutlich zu sagen. Stattdessen machen wir alle möglichen Lügengespinste, um ja die Harmonie nicht zu stören. Irgendwann einmal kann das auf uns zurückfallen. Entweder es kommt heraus, dass das nicht stimmt oder wir selber kommen in so einen Gewissensdruck hinein, dass wir schon gar nicht mehr wissen, wem wir was wie erzählt haben. Aber Ehrlichkeit heißt nicht: Ich muss jedem alles sagen. Ehrlichkeit heißt, das was ich sage, das stimmt. Es steht mir zu, eine Frage nicht zu beantworten.

Ein Beispiel: Ein Vater, der drei Wochen hindurch ziemlich viel zu tun hatte - er arbeitet in der Forstwirtschaft - hat seinen Kindern versprochen, am Samstag etwas mit ihnen zu unternehmen. Am Freitag Abend ruft jemand von der Pfarre an und sagt, am Samstag muss im Pfarrgarten ein Baum gefällt werden, ob er helfen könnte. „Nein, tut mir leid, ich habe morgen keine Zeit.“ „Was hast du denn?“ Was sagt er jetzt? Ich spiele mit meinen Kindern? Da kommt sofort die Diskussion auf, was denn wichtiger sei. Das Spielen mit den Kindern oder das Baum fällen mit dem Spezialisten. Man kommt in eine Diskussion hinein und der andere hat auf einmal in meinem Privatleben etwas zu sagen, was ihn schlicht und einfach nichts angeht. Was kann man machen? Man legt einfach eine Platte auf und sagt immer dasselbe. „Tut mir leid, morgen habe ich keine Zeit, aber ein anderes Mal helfe ich dir gerne.“ Das wiederholt man so lange, bis der andere aufgibt. Warum Begründungen liefern, die mich dazu bringen, alles erklären zu müssen, was ich in meiner Freizeit mache? Es hat keiner das Recht, eine Rechtfertigung dafür zu verlangen, was ich in meiner Freizeit tue. Wir lassen uns oft in diese Falle locken in Bereichen, die nur unsere Sache sind, wo Bedürfnisse eines anderen erst einmal zweitrangig sind. Ich kann auf das Bedürfnis eingehen, muss aber nicht begründen, wenn ich es nicht tue.

Wenn ich da anfangen zu lügen, begeben mich in eine Situation, dass ich dann ein schlechtes Gewissen bekomme - wenn ich mich nicht schon zu sehr an das Lügen gewöhnt habe. Das ist überhaupt nicht notwendig und nur dadurch entstanden, weil wir die Grenzen nicht richtig gezogen haben. Man kann sich mögliche Reaktionen auch einmal als Ehepaar überlegen und allmählich haben wir unsere Weise, wie wir solche

Übergriffe in unsere Privatsphäre abwehren, ohne zu lügen.

FAB: Wie gehen wir mit Lügen unserer Kinder um? Wir wollen ja unsere Kinder zur Ehrlichkeit erziehen. Manchmal bemerken wir ja, dass wir jetzt angelogen werden.

P. Kuller: Was passiert, wenn das Kind zugibt, dass es etwas kaputt gemacht hat? Schimpfen da die Eltern? Wird Ehrlichkeit belohnt oder nicht? Die Sache muss natürlich wieder in Ordnung gebracht werden, das ist klar, aber die Ehrlichkeit sollte entsprechend belohnt werden. Wir sind froh, dass das Kind sich getraut hat, einen Fehler zuzugeben. Oder gibt es dann immer eine Riesenaufregung und ein Schimpfen? Das möchte sich das Kind ersparen und dann fängt es an zu sagen: „Ich war es nicht.“

Das Kind muss die Sache in Ordnung bringen und auch die Konsequenz tragen, aber wichtig ist: Das belastet nicht die Beziehung, wenn es zugibt, dass es das gemacht hat. Sondern das andere belastet die Beziehung. Ich habe von einer Familie ein schönes Beispiel gehört, wo sie dem Kind die Sache noch einmal klar gesagt haben, den Fall ausführlich beschrieben haben: „Du sagst, du warst es nicht, wir glauben dir.“ Das Vertrauen wurde geschenkt und das Kind kam dann reumütig zurück und sagte: „Ich war es doch.“ Sie haben mit dem Kind nicht auf der Sachebene, sondern auf der personalen Ebene geredet. Das Vertrauen wurde belohnt. Dieses Klima prägt. Wir trauen dir zu, dass du ehrlich bist. Ich glaube, dass es sich lohnt, einen solchen Standpunkt einzunehmen, wenn Gewissensbildung auch sonst da ist. Wenn Kinder immer wieder über solche Dinge hinweggehen, muss man die schon einmal festnageln.

FAB: Manchmal – etwa am Arbeitsplatz - wird man direkt zum Lügen „eingeladen“. Was tun wir da?

P. Kuller: Man muss sich fragen, wann geht es wirklich an die eigene Integrität? Ich muss vor mir selber bestehen können. Wo ist die Grenzlinie, wo ich sage: „Da mache ich nicht mehr mit.“ Ich schneide im Vergleich vielleicht schlechter ab als andere. Das ist im Einzelfall schwierig. Klar ist, es gibt absolute Grenzen, wo ich sage: „Da gehe ich nicht drüber!“ Wenn ich in der Abteilung weiß: wenn ich das sage, werden andere gekündigt, kann das eine extrem schwierige Entscheidung sein. Da gibt es keine allgemeingültige Antwort.

Heilige Stadt bauen – wir gehen einen Weg, der nicht immer der Einfachere ist. Auf die Dauer aber schon, weil ich weiß, dass ich zu mir selber stehen kann. Und wenn durch Ehrlichkeit Konflikte entstehen – ich habe die Erfahrung gemacht, wenn sie dann auch ehrlich ausgetragen werden, bringen sie uns näher zueinander. ☆



P. Werner M. Kuller,
Schönstatt am
Kahlenberg,
das Interview führten
Susi und Max Mitter



Eheteamfragen:

- ☺ *Wie geht es mir mit dem Thema Ehrlichkeit - gelingt es mir, wirklich ehrlich zu sein?*
- ☺ *Wann rechtfertigen wir uns vielleicht zu oft? Könnten wir das verhindern?*
- ☺ *Wie können wir unsere Kinder zur Ehrlichkeit erziehen? Können wir als Eltern etwas dazu beitragen?*





Freiraum
Familien erzählen



Freiraum für unsere Kinder

Die Nachricht ging um die Welt und hat viele Menschen bewegt: ein entführtes Mädchen ist nach acht Jahren wieder aufgetaucht. Und viele fragen sich: Kann Ähnliches auch einem meiner Kinder passieren? – und überlegen Gegenmaßnahmen.

Glassturz oder elterlicher Leichtsinns? – In diesem Spannungsfeld finden sich Eltern immer wieder. Was können wir unseren Kindern zutrauen? Schließlich wollen wir sie ja zu lebensfähigen und selbständigen Menschen erziehen!

Wo sagen wir besser „Nein“, um unsere Kinder zu schützen? Und wie viel ihres Tagesablaufs muss von uns durchgeplant werden; wie viel Platz für eigene Ideen bleibt ihnen?

Auf den folgenden Seiten berichten FAB-Familien von ihren Erfahrungen.

Schulweg

„Liebe M., ich gratuliere dir!“ „Lieber D., grüß dich. Ich gratuliere dir auch! Ich finde es toll, dass ihr alleine mit dem Zug und der U-Bahn in die Schule fahren werdet.“ - Das ist das erste, was unsere Verwandten aus Kanada zu den

Kindern bei der Begrüßung sagen.

Sie haben uns zwei Tage vor Schulbeginn auf ihrer Reise in Europa besucht und diese Gratulation noch einige Male wiederholt.

Unsere beiden „Großen“ besuchen die 3. und 4. Klasse Volksschule und haben mit öffentlichen Verkehrsmitteln einen

Schulweg von ca. eineinhalb Stunden. Bis Ende des letzten Schuljahres war es möglich, mit einem anderen Ehepaar die Fahrten zu teilen, so dass sie in der 1. und 2. Klasse nicht alleine unterwegs waren. Jetzt aber, mit 10 und 8 Jahren, finden wir, dass den beiden der Weg auch alleine zumutbar ist.

Alleine!

Die ersten vier Tage bin ich am Schulbeginn mit ihnen gemeinsam gefahren, damit sie mehr Sicherheit auf ihrem Weg bekommen. In Floridsdorf gibt es 6 Zugziele, die sie in die richtige Richtung führen, und mindestens doppelt so viele, wo sie an ganz anderen Orten ankommen würden ... In der Früh hätten sie die Möglichkeit, mit einem 17jährigen Mädchen, die eine Station weiter die Schule besucht, mitzufahren, wenn sie den früheren Zug nehmen. Das haben sie einmal gemacht - und dann gemeint: „Das können wir auch schon allein!“

Das hat ihnen sicherlich den notwendigen Mut gegeben, um sich auf das Neue positiv einzulassen. Die Kinder fahren inzwischen alleine (teilweise wirklich alleine, weil sie nicht jeden Tag zur gleichen Zeit Unterrichtsschluss haben) und sind stolz darauf. Es stärkt ihr Selbstbewusstsein und wirkt sich auch in den Schulleistungen positiv aus.

Handy – sinnvoll angewendet

Viele, die davon wissen, sehen das anders. Vor allem die Großeltern malen immer wieder schwarz. „Du kannst doch die Kinder nicht alleine nach Wien fahren lassen. Was da alles passieren kann! Letzte Woche ist wieder was in der Zeitung gestanden.“

Da der Weg wirklich weit ist und sie auch umsteigen müssen bzw. manchmal auch Züge verspätet oder falsch angeschrieben sein können, haben die beiden ein Handy, um anzurufen, wenn sie nicht mehr weiterwissen, oder damit sie mir sagen können, dass sie den Zug verpasst haben. So nebenbei lernen sie auch einen vernünftigen Umgang mit dem Handy: Dass es dazu da ist anzurufen, wenn es wirklich wichtig ist; Kleinigkeiten kön-

nen aber auch später geklärt und erzählt werden.

Eine andere Herausforderung sind für uns die Automaten mit Süßigkeiten, die auf den Bahnhöfen stehen und wo wir immer wieder das Gespräch mit unseren Kindern suchen, weil diese Naschereien da unverhältnismäßig teuer sind. Andererseits ist aber die Verlockung sehr groß, wenn man eine gute Viertelstunde neben einem solchen auf den Zug warten muss.

Die Gottesmutter sorgt

Natürlich denke ich oft an sie, wenn ich weiß, dass sie gerade unterwegs sind. Dabei setze ich mich oft auch kurz ins Hausheiligum und bitte die Gottesmutter, sie auf dem Weg zu begleiten. Und meistens kommen sie recht ausgeglichen von der Zugfahrt an. ☆

Nie wieder Schwarzfahren

Unsere Jüngste ist geheilt. Vor zwei, drei Jahren kam sie zerknirscht nach Hause mit einer zaghaften Meldung, die 95 Euro wert war: „Ich bin schwarz gefahren... und Ich wurde erwischt, aber



Freiraum
Familien erzählen



meine Freundin, entre nous, das Ticketchen genannt, auch.“ Zum Glück war sie mit eigenem Ersparten unterwegs in ein Einkaufszentrum und hatte so auch gleich die Folgen ihres Tuns wegen des plötzlichen Kaufkraftverlustes plastisch vor Augen.

Die ganze Affäre war von selbstreinigenden Vorgängen begleitet. Eine Dauerausfahrtkarte wurde angeschafft, Freundin Ticketchen suchte alsbald eine neue Herausforderung und baute an einem neuen Freundeskreis. Zwischenzeitlich ist unsere Tochter eine gute Kundin bei den Öffis geworden und wir haben uns nie wieder Sorgen machen müssen. ☆

Freiraum

Unsere Jungs, 10 und 7 Jahre, fahren schon seit einigen Monaten gemeinsam mit der Schnellbahn von der Schule nach Hause. Montags jedoch hatten sie zu unterschiedlichen Zeiten aus; da packte ich das Baby zusammen und fuhr dem jüngeren Sohn entgegen.

Eines Tages meinte der junge Mann, dass er dies nun schon alleine könnte, ich brauche ihn nicht mehr abzuholen. Vom großen Bruder wusste ich allerdings, dass der Jüngere kein Engelchen ist und sich nicht immer vorbildlich benimmt. Also hatte ich so meine Bedenken

und Horrorgeschichten, mein Kind könnte vor den Zug fallen.

Zutrauen!

I c h



mitte als Berufung
32

wollte meinen Sohn aber auch nicht entmutigen, also ließ ich ihm, wenn auch mit mulmigem Gefühl, seinen Willen. Ich war allerdings – gut versteckt – an jenem Tag ebenfalls am Bahnhof und beobachtete mein Kind. Und siehe da: Der sonst so coole junge Mann stand ganz hinten an die Wand gedrückt, wartete brav, bis der Zug zum Halten gekommen war und stieg ganz gesittet ein. Auch im Zug benahm er sich wirklich vorbildlich.

Ich finde, wir sollten unsere Kinder viele Dinge, die sie sich zutrauen, auch wirklich tun lassen. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen, und sie wachsen mit der Verantwortung. ☆

Partyzeit

„Ich bin am Samstag auf der Party meines Schulkameraden eingeladen“, so die Aussage meines 15-Jährigen und er nimmt selbstverständlich an, dass er gehen darf. Prinzipiell haben wir auch nichts dagegen, dass sich die Jugendlichen treffen. – Aber da ist ein Schulkollege, den wir überhaupt nicht kennen, der an einem anderen Ort wohnt - und über Nacht bleiben will er auch noch! Da kommen uns ernsthafte Bedenken. Wir setzen uns zusammen und versuchen nähere Informationen zu erhalten. Er weiß leider auch nichts Näheres. Auf unsere Bedenken wegen Alkoholkonsums und Gruppendruck des Mitmachens kommt gleich die Frage: „Vertraut ihr mir nicht? Ich bin alt genug zu wissen, was ich will. Und außerdem, die anderen dürfen ja auch.“

Grenzen setzen...

Mit meinem Mann komme ich dann zum Schluss, dass wir zwar den Party-Besuch erlauben, aber keine Übernachtung, wenn wir keine näheren Informationen haben. (Dort anrufen oder ihn hinbringen hat er abgelehnt.) Mit Gezeter hat er dann die Grenze hingenommen. Er ist dann schon 2 Stunden früher als ausgemacht nach Hause gekommen, weil die Party ohnehin nicht ganz seins war. Tags darauf erklärte er uns, dass er froh war über unsere Grenze. So konnte er unser Verbot vorschieben, um leichter weggehen zu können. Und außerdem haben die meisten Schul-

freunde auch nicht dort übernachtet.

... und gemeinsam reflektieren

Ich bin überzeugt, dass es gut ist, auf die innere Stimme zu hören und sich nicht von der allgemeinen Haltung beeinflussen zu lassen. Unbedingt wichtig finde ich aber das Gespräch mit dem Kind. Gemeinsam eine Lösung finden - und bei einer guten Nachbesprechung kann ich die eine oder andere Entscheidung korrigieren.

Hat man den Rahmen zu weit gesteckt und schlechte Erfahrung gemacht, wächst auch die Sorge, umgekehrt wächst unser Vertrauen mit jedem Stück Freiheit, das wir unserem Kind schenken. ☆

Vertrauen gefragt!

„Mama, darf ich am Samstagabend fortgehen?“ So begann es. Mittlerweile haben wir schon zwei Jahre „Fortgeherfahrung“ mit unserem Sohn. Damals war er 15 und wir erlaubten ihm, einmal im Monat samstags bis 23 Uhr auszubleiben. Er war überglücklich, aber es dauerte über drei Monate, bis er dann wirklich das erste Mal ausging. Wir besprachen noch mit ihm, dass uns Pünktlichkeit sehr wichtig ist, ansonsten wird das nächste

Mal Fortgehen gestrichen. Und er war noch nie unpünktlich!

Mit 16 Jahren wurde dann aus 23 Uhr öfters schon 2 Uhr. Im Sommer wurde aus einmal schon zweimal im Monat, und es wurde auch schon das eine oder andere Bier getrunken. Aber er merkte dann auch bald, dass das Fortgehen nicht so billig ist und dass nicht jede Veranstaltung lustig ist. Nun sucht er sich sehr genau aus, wann und wo er hinget. Er muss nicht mehr überall dabei sein.

Dem Sohn vertrauen

Es ist schon noch immer ein komisches Gefühl, wenn er abends fort geht und wir ihm nur vertrauen können: Wird er beim Abholen da sein? Hat er wohl nicht zuviel getrunken? Mein Mann steht dann um 2 Uhr auf und holt ihn bei der Disco oder Party ab. Erst wenn beide wieder da sind, kann ich gut schlafen. Zuvor schicke ich noch ein kurzes Danke in den Himmel, denn wenn unsere Kinder nicht zu Hause sind, bitten wir die Gottesmutter: „Nun schau bitte DU auf sie, wir können sie jetzt nur noch im Gebet begleiten.“

Manchmal gibt es schon längere Diskussionen, ob es nicht ein bisschen später sein kann oder ob er bei einem seiner Freunde schlafen darf. Aber weil die meisten Eltern nicht so konsequent bei den Uhrzeiten sind, ist es uns wichtig, unseren Sohn abzuholen - auch wenn es an-



Erst wenn beide wieder da sind, kann ich gut schlafen.

Pater Kentenich

Der echte Erzieher wird seine Erziehungsnot nicht los

Sicher, als echte Christen wissen wir: Nach der Absicht Gottes, des allweisen Schöpfers der Welt und des großen Erziehers, wird immer eine gewisse Spannung zwischen dieser außergewöhnlichen Erziehungsnot und –sorge und einer göttlichen Sorglosigkeit obwalten.

Wer ist es, der letztlich die Zügel – auch die der Erziehung – in der Hand hat und hält? Das ist der weise Gott, der weise Former. Da ist als Werkzeug in seiner Hand auch Maria, die Gottesmutter, die große Welt- und Menschenerzieherin. Aber dennoch wollen wir

sorgen, nur nicht gar zu ängstlich. (aus: Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik, S.40) ☆





Freiraum

Familien erzählen

Es kostete einige Kraft, stark zu bleiben und das „Nein“ durchzustehen.

ders oft bequemer wäre.

Und unsere Tochter?

Nun haben wir auch schon die ersten Anfragen unserer 14jährigen Tochter. Momentan ist die Antwort noch „Nein“, denn bei unserem Sohn hatten wir es auch erst mit 15 erlaubt. Obwohl es recht schwer ist, dabei zu bleiben, denn unsere Tochter ist da viel hartnäckiger. Erst kürzlich wollte sie mit ihren drei Freundinnen zu einer öffentlichen Halloweenparty. Zuerst rief mich ihre Freundin an und dann sogar deren Mutter, um mich zu überreden - es kostete einige Kraft, stark zu bleiben und das „Nein“ durchzustehen.

Wenn die Kinder größer und flügge werden und das sichere Nest verlassen, können wir nur hoffen, ihnen genug Sicherheit und Nestwärme gegeben zu haben. Mit dieser Stärkung und der Hilfe von oben machen sie nun ihre ersten eigenen Flugerfahrungen und werden sicher den einen oder anderen Absturz haben, vor dem wir sie leider nicht bewahren können. Mit dem Vertrauen auf die Hilfe und Unterstützung der Gottesmutter werden sie es aber schaffen. ☆

Die Zeiten ändern sich - oder ändern wir uns?

Als unsere Großen (heute 28 und 26 Jahre alt) noch klein waren, hatten wir kaum Bedenken, ihnen etwas zuzutrauen. Dass die Ältere mit sechs Jahren ihren kleinen Bruder mit vier allein mit zum nahe gelegenen Geschäft nahm, um eine Kleinigkeit zu besorgen, war ganz normal. Auch

dass die beiden ab dem Alter von fünf und drei alleine auf den zum Wohnhaus gehörigen Spielplatz gingen, erschien uns nicht als gefährlich.

Die Bedenken, die die Großeltern äußerten, konnten wir nicht nachvollziehen und belächelten sie. Der Erfolg gab uns auch Recht, die beiden waren stolz darauf, groß zu sein und das alleine schaffen zu können. Sie wurden sehr selbständig, enttäuschten unser Vertrauen nicht und hielten sich an Abmachungen.

Ängstlicher?

Heute - 20 Jahre später - stehen wir wieder vor ähnlichen Entscheidungen: unsere Jüngste ist acht, kann sie schon alleine mit dem Bus zur Oma fahren (5 Stationen) oder schafft sie es alleine mit dem Scooter zur Kirche zum Ministrieren zu fahren (2 km entlang der Bundesstraße)?

So selbstverständlich sagen wir nicht mehr: Natürlich kann sie das, kein Problem! Heute kostet uns diese Entscheidung doch einige Überwindung. Warum? Vielleicht spielt unser Alter eine Rolle; die Unbekümmertheit der Jugend haben wir längst abgelegt. Vielleicht, weil wir schon viel gehört und gesehen haben, was passieren könnte.

Dem Schutzengel anvertrauen!

Trotzdem versuchen wir unser Kind langsam in die Selbständigkeit zu entlassen, Schritt für Schritt, auch wenn's manchmal schwer fällt. Eines gibt uns dabei Rückhalt: wenn wir unser Mädels ihrem Schutzengel anvertrauen - wir sind uns sicher, der begleitet sie auch dort, wo wir ihr keinen Beistand geben können. ☆



Eheteamfragen:

- ☺ *Wie geht es uns mit diesem Vertrauen – gegenüber Gott, der Gottesmutter, den Kindern?*
- ☺ *Was ist unsere Vertrauensbasis als Ehe-Team?*
- ☺ *Wo können wir gut vertrauen - wo tun wir uns schwer im Vertrauen?*



Vertrauen schenken

Wir leben in einer Zeit, wo eine Vertrauenskrise herrscht. Viele haben Angst um ihren Arbeitsplatz; in der Firma weiß man nicht, werden wir verkauft oder nicht? Kein Vertrauen auch in der Politik - das äußert sich in Pattstellungen, bei uns und in vielen anderen Ländern.

Die Vertrauenspädagogik ist eine Antwort auf diese Vertrauenskrise. Pater Kentenich hat diese Vertrauenspädagogik zunächst als Antwort auf sehr restriktive Erziehungsmethoden entwickelt. Damals hatten sehr strenge Vorschriften in seinem Internat gegolten; ständige Kontrolle und Drill. Die Schüler haben dagegen aufbegehrt, und es ist nicht besser geworden. Darum hat er eine andere Methode verwendet.

Vertrauen als Grundhaltung des Erziehers

Erziehung ist der menschliche Versuch, die Erziehertätigkeit Gottes nachzuahmen. Wir sind seine Werkzeuge und versuchen, seine Tätigkeit hier auf Erden zu erfüllen, so weit wir das können. Gott ist der große Vertrauenspädagoge. Er gibt den Menschen die Freiheit. Und auch Gott hat einen Versuch gemacht, der misslungen ist: Adam und Eva, da hat es nicht so geklappt, wie er sich das vorgestellt hat. Der zweite Versuch war dann die Mutter Gottes, Maria, der ist gelungen und sie hat ihn nicht enttäuscht. Da wurde sein Vertrauen belohnt.

Es gibt genug Menschen - und wir gehören auch oft dazu, die Gott immer wieder enttäuschen. Das heißt aber nicht, dass er aufgibt; er bleibt Vertrauenspädagoge und sagt: „OK, ich vertraue dir trotzdem. Auch wenn du es zur Zeit nicht hinbringst, vertraue ich, dass du es morgen schaffst.“

Gottvertrauen

Damit ich aus einem Vertrauen heraus erziehen kann, brauche ich zunächst einmal das Vertrauen in Gott selbst. Ich habe in einer Zeitung von einem Schauspieler gelesen, der hat gesagt: „Ich würde so gerne glauben wollen, aber gäbe es einen Gott, so würde die Welt nicht so sein wie sie ist.“ Das heißt, er schaut in die Welt, sieht: sie ist ein Trümmerhaufen - und schließt daraus: da kann es keinen lieben Gott geben und daher kann ich nicht glauben. Das ist eine Vertrauenskrise.

Das Gegenteil ist der Glaube an Gottes Vorsehung, der sogenannte Vorsehungsglaube. Selbst in widrigsten Umständen Gottes Führung erkennen ... Und eigentlich - ist es möglich, ohne Gott irgendeinem Menschen zu vertrauen? Ich brauche diesen fixen Halt, diesen Hintergrund, wo ich sagen kann: Da kann ich mich wirklich anhalten. Da ist dieser Gott, dem kann ich wirklich vertrauen.

Mitarbeiter Gottes

Als Erzieher sind wir Mitarbeiter Gottes, es kommt - und das ist das Schöne - nicht nur auf uns an, sondern ER ist immer bei uns. Und Pater Kentenich sagt, wir spüren ein Spannungsverhältnis zwischen irdisch maßvoller Sorge und göttlicher Sorglosigkeit. Wir sorgen für unsere Kinder, dass sie zu essen haben, dass sie angezogen sind. Wir sorgen für sie, haben aber natürlich auch Sorgen um sie. Der echte Erzieher wird seine Erziehungsnot nie los. Immer ist irgendetwas, wo wir in Sorge geraten: die Umstände, in denen unsere Kinder leben, die Miterzieher, alles was auf sie einströmt ... Das Kind entwickelt sich ja oft ganz anders, als wir uns dies hätten denken können. Abgesehen von seinen Anlagen und Talenten hat das Kind ja auch noch den eigenen Willen, der sich oft ganz anders äußert, als wir dies gerne hätten.



Freiraum

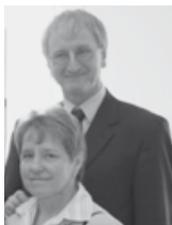
Arbeitsmaterial

Damit ich aus einem Vertrauen heraus erziehen kann, brauche ich zunächst einmal das Vertrauen in Gott selbst.



Freiraum
Arbeitsmaterial

Und oft wissen wir selber gar nicht, wo wir anpacken sollen bei unserer eigenen Erziehung, wollen aber unsere Kinder erziehen.



Ausschnitt aus einem Vortrag von Hertha und Martin Schiff

4/06
Familie als
Berufung
36

Sorge haben wir dann auch mit uns selber. Wir sind die Erzieher unserer Kinder, schaffen es aber nicht, uns selber zu erziehen. Wenn ich mich z.B. übertrieben vor Spinnen fürchte, wird sich das auf die Kinder übertragen. Wie kann ich meine Ängste im Zaum halten?

Hin und wieder gelingt es uns ein Stückchen - und dann wieder nicht. Und oft wissen wir selber gar nicht, wo wir anpacken sollen bei unserer eigenen Erziehung, wollen aber unsere Kinder erziehen.

Blick auf die Gottesmutter

Aber als Gegenpol haben wir den Blick auf die Gottesmutter. Mit allen unseren Sorgen hinzugehen und sie ihr hinzulegen und einmal mit ihren Augen draufzuschauen, das entlastet sehr. Pater Kentenich sagt: wir können sorgen, wir müssen sorgen, aber nicht zu übertrieben, nicht zu ängstlich. Die göttliche Sorglosigkeit - Jesus sagt uns: „Kein Haar fällt vom Kopf ohne das Wissen Gottes“ und „Sorgt euch nicht ...“ Sich sorgen – aber nicht gar zu ängstlich!

Selbstvertrauen

Zum Vertrauen gehört auch das Selbstvertrauen: Wir bringen es nicht hin, keine Fehler zu machen. Selbstvertrauen als Erzieher zu haben, heißt auch: ich habe Gelassenheit mir gegenüber. Ich sage mir: „Ich darf Fehler machen.“ Denn wenn ich krampfhaft versuche, keine zu machen, wird es eh' nichts. Ich kenne das vom Tennis: wenn man krampfhaft versucht, dieses Match zu gewinnen, kann man sicher sein, dass man es verliert. Das heißt also: Entkrampfung! Gelassenheit!

Wichtig ist dabei, sich zu sagen: „Okay, ich habe etwas falsch gemacht, aber auf mich allein kommt's nicht an.“ Das wäre schlimm, wenn es nur auf uns ankäme! Durch die Verbindung mit der Gottesmutter und dem lieben Gott habe ich diese Möglichkeit, denn sonst getraute ich mich ja nicht, Kinder in diese Welt zu setzen.

Das heißt: wir gestehen uns zu, Fehler zu machen, und versuchen weiterhin, der erzogene Erzieher zu sein; weiterhin an uns zu arbeiten. Selbsterziehung ist unheimlich wichtig!

Dem Kind vertrauen

Selbstvertrauen ist das eine, aber ich muss Vertrauen haben in mein Kind - Vertrauen in das Gute im Kind. Vertrauen - auch wenn ich enttäuscht werde.

Im Kind ist ein Urvertrauen grundgelegt. Wir Eltern können helfen, dieses Urvertrauen weiterzuentwickeln - durch verlässliche, liebende und sorgende Zuwendung. Das beginnt bereits nach der Empfängnis: Als Mutter redet man mit dem Kind in seinem Bauch, tauscht Gedanken aus.

Diese Entwicklung des Urvertrauens ist mit drei Jahren ziemlich abgeschlossen. In diesen drei Jahren können wir Eltern sehr viel dazu beitragen, dass es sich entwickelt und stark wird. Es reicht nicht, nur dafür zu sorgen, dass das Kind körperlich versorgt ist, sondern die ganze Hinwendung ist wichtig.

Und sind die Kinder erwachsen geworden, muss ich ihnen vertrauen, dass sie ihr Leben selbst meistern können. Ich habe dann meinen Kindern gesagt: „Ihr seid jetzt großjährig. Wenn wir Fehler gemacht haben, tut uns dies leid. Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, aber jetzt steht ihr auf eigenen Füßen – jetzt seid ihr dran, weiter an euch zu arbeiten!“ ☆

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen!



Herzlich
willkommen

*Fam. Maria und Roland
Lichtenberger
aus Klosterneuburg
zur Geburt ihres Kindes
Benedikt
am 15. September 2006*

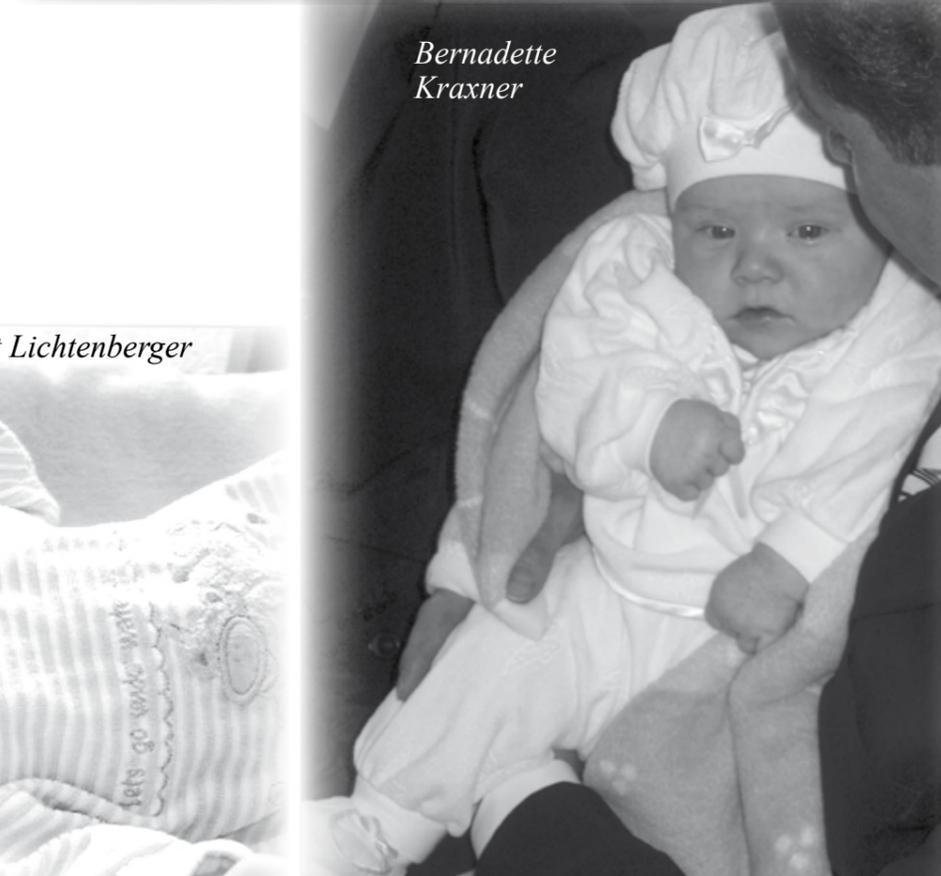
*Fam. Angelika und Matthias
Federer
aus Eisenstadt/Bgld.
zur Geburt ihres Kindes
Gabriel
am 24. September 2006*

*Fam. Christine und Thomas
Kraxner
aus Söding/Stmk.
zur Geburt ihres Kindes
Bernadette
am 15. Oktober 2006*

*Fam. Sabine und Alois
Burger-Eder
aus Untermerking/NÖ
zur Geburt ihres Kindes
Christoph
am 24. Oktober 2006*



*Gabriel Federer mit
seinen Geschwistern*



*Bernadette
Kraxner*



Benedikt Lichtenberger

Familienakademie Kurs Wien 9 Sechs neue Familien- trainerehepaare

Familie Hanifl Carla-Maria und Gerhard (4 Kinder) aus dem Burgenland:

Die Natürliche Empfängnisregelung (NER) – weil es der Liebe gut tut.

Wir halten keinen Kurs zur NER, sondern erzählen, weshalb wir glauben, dass es sich lohnt die NER zu leben. Die natürliche Empfängnisregelung ist gesund, sicher und fördert den liebevollen und zärtlichen Umgang miteinander.



Familie Hatter Edeltraud und Bernd (5 Kinder) aus Niederösterreich:

Keep the fire burning - Das Feuer der Liebe am Leben halten

Wir wollen unsere eheliche Liebe mit einem Feuer vergleichen. Zum Entzünden eines Feuers genügt nur ein kleiner Funke eines Streichholzes. Das Feuer kann groß aufbrennen, aber man muss immer nachlegen.



Familie Huber Dora und Jürgen (3 Kinder) aus dem Weinviertel:

Kinder – so ein Stress

Kinder machen ganz schön Stress. Was können wir machen, damit dieser Stress nicht uns, sondern wir ihn beherrschen? Was tut unseren Kids gut? Wir möchten aufzeigen, dass der Stress mit den Kindern nicht nur furchtbar, sondern auch fruchtbar sein kann.



Sechs Familien haben sich im Februar 2005 auf einen spannenden gemeinsamen Weg gemacht. Und wir können sagen, es hat sich gelohnt. Insgesamt zwölf Wochenenden und zwei Sommertagungswochen haben uns gezeigt, wie man Familie in der heutigen Zeit (besser) leben kann und dass in jeder Familie eine besondere Idee Gottes steckt, die auf Entdeckung wartet.

Jedes Ehepaar hat sich in den zwei Jahren entwickelt und vieles konnte durch die intensive Auseinandersetzung mit der Familienpädagogik Pater Kentenichs und mit der Hilfe der Gottesmutter in jeder Familie wachsen. Auch der Spaß und das nähere Kennenlernen kamen nicht zu kurz. Eine bunt gemischte Kinder­schar von 19 Kindern fand sich bei diversen Aktivitäten zusammen. Die gemeinsame Gestaltung der Gottesdienste war für Kinder und Erwachsene immer ein besonderes Highlight. Bereichernd war, dass wir als Ehe­team ein gemeinsames größeres Projekt in Angriff nehmen und unser Selbstbewusstsein stärken konnten.

Ziel des ersten Ausbildungsjahres war das Kennenlernen der Pädagogik Pater Kentenichs an Hand zahlreicher Vorträge aus den Bereichen Ehe und Kindererziehung. Wir hatten dabei ausreichend Zeit, uns mit dem je-



weiligen Thema im Paargespräch, im Austausch der Ehepaare untereinander und durch Hausübungen mit Kurzreferaten auseinander zu setzen.

Das zweite Jahr zeigte auf, wie wir Ehepaare das Gelernte auf unsere ganz individuelle Art an Hand gelungener und gelebter Beispiele bestmöglich anderen Ehepaaren vermitteln können. Schön war dabei die Ermutigung, dies auf unsere ganz persönliche Art zu gestalten. Höhepunkt war ein 45-minütiger Vortrag über das jeweilige Lieblingsthema.

Wenn Sie jetzt auf den Geschmack gekommen sind – Der nächste Akademiekurs Wien 10 beginnt bereits Anfang 2007. Nähere Informationen und Anmeldung beim Leiterehepaar Eva und Erich Berger, Tel.: 02244/4709; Email: berger@kentenich.org.

Und wenn's derzeit nicht so intensiv sein soll? Wäre es nicht spannend, befreundete Ehepaare am Abend ohne Kinder zu einem interessanten Hausgespräch zu sich nach Hause einzuladen? Auf der Internetadresse www.hausgespräche.at ist ganz bestimmt ein passendes Thema für Sie dabei! ☆



Familie Schuh Claudia und Thomas (2 Kinder) aus Wien:

Wir fühlen, weil wir lebendig sind – starke Gefühle, starke Menschen

Gefühle sind ein wesentlicher Teil unseres Lebens. Wir alle wollen glücklich und geborgen sein, Liebe spüren und Freude und Zufriedenheit intensiv empfinden. Wie gehen wir aber mit unseren unangenehmen Gefühlen wie Wut, Ärger, Trauer und Angst um?



Familie Stadlbauer Aneta und Josef (4 Kinder) aus Wien-Umgebung:

Die Liebe im Alltag neu entdecken

Wenn der Alltag unseren Traum der Liebe mit einer „Staubschicht“ bedeckt. Wenn ein Tag dem anderen gleicht, und uns die Sorgen des Lebens den Blick auf die Liebe zu unserem Partner verstellen. Dann ist es Zeit, die Liebe im Alltag neu zu entdecken.



Familie Vinzenz Inge und Karl (1 Kind) aus dem Weinviertel:

Ehe – Leben in Fülle

Warum es sich lohnt, kirchlich zu heiraten? Durch das Sakrament der Ehe ist Gott der Dritte in unserem Bund. Wir betrachten unseren Partner als Geschenk Gottes und treten ihm deshalb in einer Haltung der Liebe gegenüber.



Grundsätze
Familien erzählen

„Break every rule?“

Sind Grundsätze nur mehr überkommener Ballast?

Wir leben in einer Zeit die immer kurzlebiger wird und daher immer stärker von immer neuen Strömungen und Trends geprägt wird. Es gibt sogar eigene „Trendscouts“ die dem jeweiligen interessiertem Publikum neueste Entwicklungen so früh wie möglich – am besten bevor sie überhaupt entstehen- erklären wollen. Können in so einer Zeit jahrtausendealte Grundhaltungen und Werte noch Bedeutung haben?

In der Bibel sind mit den 10 Geboten sehr früh elementare Grundsätze für den gläubigen Menschen festgelegt und verpflichtend vorgeschrieben worden. Später hat Jesus die Gebote und die Gesetzesvorschriften auf die Frage eines pharisäischen Gesetzeslehrers zusammengefasst in 2 Gebote: Gottesliebe und Nächstenliebe (Mt 22)

Wie wichtig sind Haltungen und Grundsätze für den modernen Menschen – für das Ehepaar, die Familie von heute?

Warum sind Grundsätze und Grundhaltungen gerade für Familien und gerade in der Erziehung besonders wichtig?

Diesen Fragen wollen wir in den folgenden Texten und im Interview nachgehen.

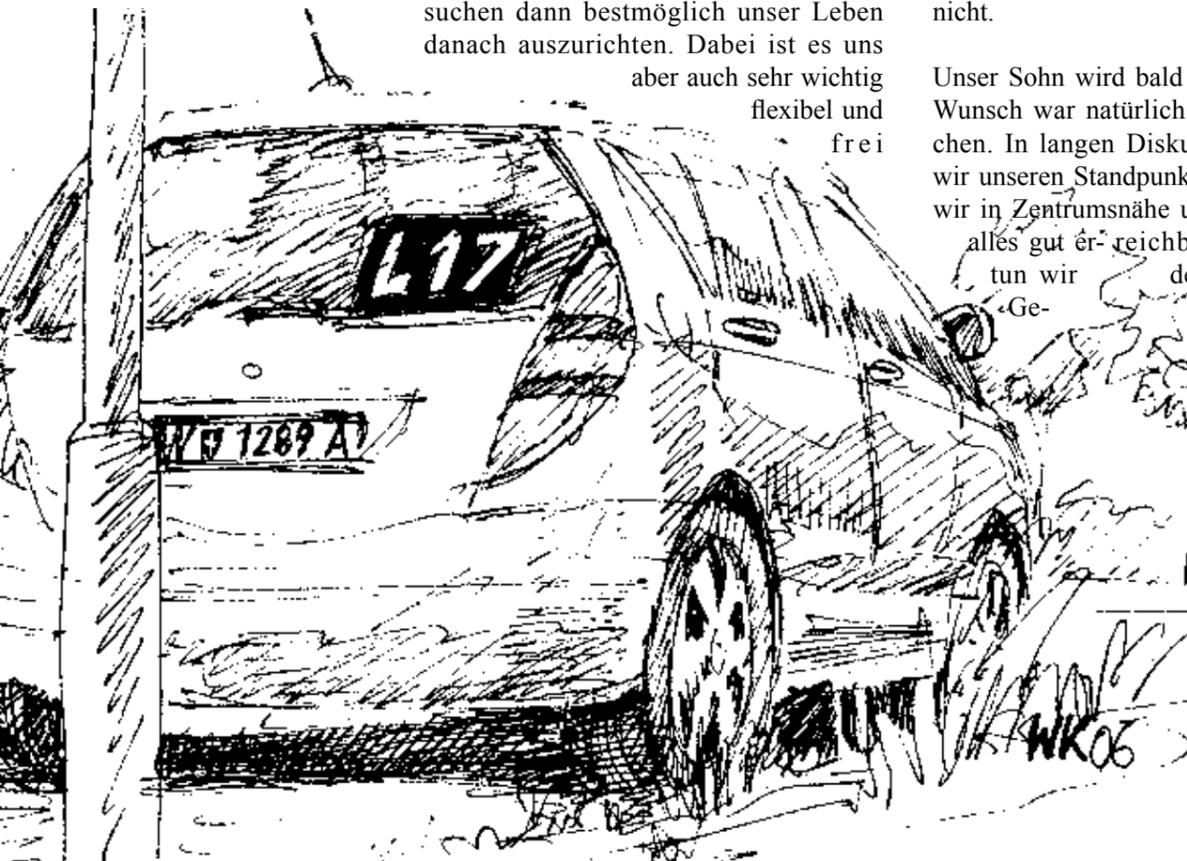
Gott kommt jeden Tag neu auf uns zu

Uns sind als Ehepaar bestimmte Haltungen und Werte sehr wichtig. Wir erobern uns unsere Grundsätze und versuchen dann bestmöglich unser Leben danach auszurichten. Dabei ist es uns aber auch sehr wichtig flexibel und frei

zu bleiben. Was meinen wir damit?

Werte und Haltungen müssen immer wieder neu überdacht werden, der Zeitgeist rüttelt oft heftig daran und der Geist der Zeit – Gottes Geist – will so manches Mal ganz spürbar Veränderung. So ist das, wenn man in einer lebendigen Gottesbeziehung lebt, Gott kommt jeden Tag neu auf uns zu, es ist eine Sache der Wahrnehmung ob wir ihn bemerken oder nicht.

Unser Sohn wird bald 17 Jahre alt. Sein Wunsch war natürlich den L 17 zu machen. In langen Diskussionen erklärten wir unseren Standpunkt. Erstens wohnen wir in Zentrumsnähe und es ist per Rad alles gut erreichbar und zweitens tun wir der Umwelt keinen Gefallen wenn wir 3000 Kilometer so einfach durch die Gegend fahren, da diese Fahrpraxis gefordert ist. Das Thema war irgendwie erledigt und auch gut ausgesprochen und für unseren Sohn einsichtig.



Grundsätze
Familien erzählen

Letzte Woche sind mein Mann und ich unabhängig voneinander auf einen langen ernstzunehmenden Artikel bezüglich Führerscheinneulinge gestoßen. Das Unfallrisiko sei bei L17 Lenkern stark gesunken, da die lange Fahrpraxis gute Dienste leiste! Außerdem haben wir in letzter Zeit gemerkt, dass wir durch unsere Apostolatarbeit doch nicht so wenige Kilometer fahren, die unser Sohn für seine Fahrpraxis effizient nutzen könnte. Es gilt neu zu überlegen - der liebe Gott scheint auf der Seite unseres Sohnes zu stehen. Wir werden eine Fahrschule aufsuchen und uns genau über den L17 informieren lassen Und dann werden wir noch einmal nachdenken. ☆

zufinden und durchzusetzen. Einmal pro Woche arbeite ich außer Haus. An diesem Tag sind die Kinder meist bei meiner Schwiegermutter.

Zuviel Oma!

Vor einiger Zeit bekam ich von meiner Chefin das Angebot, 30 Stunden zu arbeiten. Ich lehnte es nach intensiven Überlegungen ab, denn das hätte bedeutet drei Tage in der Woche Betreuung durch Oma und damit auch an jedem dieser Tage Fernsehen, Süßigkeiten usw. Großmütter sollen verwöhnen, Erziehen ist unsere Aufgabe.

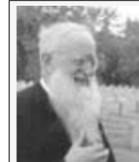
Gott vertraut uns die Kinder an

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unsere Kinder an diesem Oma-Tag abends – wenn wir nach Hause kommen – meist überdreht sind. Es dauert seine Zeit bis sie wieder ausgeglichen sind. Das ist einmal pro Woche kein Problem, doch öfter wollen wir das nicht. WIR wollen die Hauptverantwortung in der Erziehung unserer Kinder übernehmen. Gott hat sie UNS anvertraut. Niemand kennt unsere Kinder so gut wie wir. Wir wissen am besten, was sie brauchen. ☆

„WIR erziehen unsere Kinder!“

Mir und meinem Mann ist es wichtig, unsere Kinder (Rafael ist 4 und Jakob 2 Jahre alt) grundsätzlich selbst zu erziehen. Natürlich gibt es auch noch andere Miterzieher: Die Kindergärtnerin und Helferin, die Rafael vormittags mitbetreuen und die Tagesmutter Kursina, bei der Jakob zweimal pro Woche für 3 Stunden mit zwei anderen Kindern spielt. Durch diese auswärtige Betreuung lernen die beiden, sich in einer Gruppe zurecht-

Niemand kennt unsere Kinder so gut wie wir. Wir wissen am besten, was sie brauchen.



Pater Kentenich

Grundsätze, die er zu Beginn seiner Tätigkeit als Lehrer notierte:

„Als Lehrer sei deinen Schülern ein väterlicher Freund.

a) beim Unterricht:

Grundcharakter: Würdevoller Ernst, maßvoll, aber unerbittlich in den Anforderungen.

Du bist nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher. Die meiste Autorität hast du, wenn du exakt im Wissen, klar im Vortrag, konsequent in deinen Forderungen und in der Be-

handlung bist. Darum

1. Genaue Vorbereitung
2. Vortrag nach Möglichkeit auswendig
3. Keine Lieblinge, keinen aufs Zimmer kommen lassen, keine Beichte hören
4. Individuelle Behandlung; darum viel studieren, beobachten, beten. Sei dir stets bewusst, dass wenigstens die Hälfte der Fehler, die gemacht werden, auf dein Konto kommen.
5. Unter keinen Umstän-

den Foppereien und sarkastische Bemerkungen.

b) Außerhalb des Unterrichts:

1. Steige zu ihnen herab, so jedoch, dass du immer über ihnen stehst.
2. Lass dich nicht in wissenschaftliche Erörterungen ein, wenn du deiner Sache nicht sicher bist.“ ☆

(aus: Ein Leben für die Kirche, E. Monnerjahn, S.59)



Grundsätze, die uns als Ehepaar wichtig sind

FAB: Wie verändern Grundsätze unser Handeln als Paar?

Wenn ein Paar gemeinsame Grundsätze hat, entsteht eine neue Art der Verbundenheit, der Einheit, des Miteinander-Tuns. Ohne viel Absprache geht man gemeinsam in die selbe Richtung. In der Kindererziehung ist das sehr wichtig. Man kann nicht immer nur aus einem spontanen Gefühl heraus entscheiden – heute so, morgen so. Da findet das Kind keine Orientierung. Man kann auch nicht immer den Partner/die Partnerin schnell anrufen: Du – wie machst Du es immer? Wichtig ist, dass die Eltern gemeinsame Überzeugungen haben und die Kinder das auch spüren: Mama und Papa „ziehen am selben Strick“.

FAB: Welche Grundsätze nehmen wir uns bewusst vor? Haben wir auch unbewusste/implizite Grundsätze?

Natürlich ist jeder Mensch geprägt von seiner Herkunftsfamilie. Unser Tun ist immer mitbestimmt von Werten und Erfahrungen, die wir unbewusst in uns tragen. Wir handeln oft viel mehr aus unserem Unterbewussten als aus einer verstandesmäßigen Erkenntnis heraus. Das ist auch gut und sinnvoll. Wir müssen ja im Alltag ständig agieren oder reagieren. Da können wir nicht jedes Mal, wenn wir die Schuhe ausziehen, eine Sitzung halten und beraten: stellen wir die Schuhe beim Heimkommen am Abend gleich ins Fach oder erst, wenn wir uns erholt haben? Oder sollte überhaupt jemand anderer das für uns übernehmen? Der Alltag fordert uns ja ständig. Vieles muss automatisiert laufen oder aus einer Grundentscheidung, einer Grundüberlegung. Deshalb ist es gut, wenn wir ab und zu miteinander überlegen: Was sind die Dinge, die Dir wichtig sind? Was sind die Dinge, die mir wichtig sind – in unserem Miteinander, im Haushalt, in der Kindererziehung, im Umgang mit Geld, mit Bekannten und Freunden, mit Fernseher und Medien usw. Wir entwickeln dann unseren eigenen, originellen Lebensstil als Paar. Man kann natürlich nicht alle Felder zugleich anpacken. Einfach irgendwo anfangen. Am besten da, wo ein Anliegen ist.

FAB: Welche Grundsätze/Haltungen sind gerade in der Paarbeziehung wichtig - wie finden wir diese?

Ehe bedeutet: Du bist für mich einzigartig. Fragen Sie einmal Ihren Partner/Ihre Partnerin: Hast Du das Gefühl, dass Du der wichtigste Mensch für mich bist? Oder: Wann hast Du dieses Gefühl gehabt? Wodurch kann ich Dir das zeigen? Es ist wichtig, dass wir einander immer neu zeigen: Du, ich mag Dich. Du bist mir wichtig. Oder: Wie treten wir als Paar in der Öffentlichkeit auf? Wie gebe ich mich, wenn Du nicht da bist? Unsere Gesellschaft ist heute wie ein „Markt der freien Beziehungen“: da ein wenig flirten, dort ein wenig herumschäkern - möchten wir das mitspielen? Oder pflegen wir bewusst einen Lebensstil, durch den auch andere spüren: Die beiden gehören zusammen, mit denen kann man nicht mehr „anbandeln“ oder ein bisschen herumspielen. Ich denke nicht an Untreue im sexuellen Bereich. Das beginnt mit der Art, wie man schaut, wie man spricht, wie man sich gibt. Beobachten Sie einfach die Menschen in Ihrer Umgebung. Es gibt viel solches „gesellschaftliches Spiel“ zwischen Männern und Frauen. Wie gehen wir damit um? Tun wir mit? Tut das unserer Liebe zueinander gut? Wie möchten wir beide das gerne?

FAB: -Und in der Kindererziehung: welche Grundsätze/Haltungen sind gerade da wichtig - wie finden wir diese?

Pater Kentenich sagt, Erziehung heißt „selbstlos fremdem Leben dienen“. Die Grund-

haltung heißt: Ich möchte, dass Du stark wirst, dass Du selber einmal Dein Leben in die Hand nimmst und meisterst. Daraus wachsen dann Grundhaltungen:

- Vertrauen in mein Kind: Du schaffst das. Ich traue Dir etwas zu.
- Ehrfurcht: Du sollst Deine Art entfalten können. Du bist vielleicht nicht so, wie ich Dich gerne hätte – aber das ist auch nicht der Maßstab. Ehrfurcht also vor der Eigenart und Originalität meines Kindes. Ich forsche: wo sind Deine Stärken? Was kannst Du gut? Was tust Du gern. Jedes Lob, jedes bewusste Wahrnehmen wird das Gute im Kind zum Leuchten bringen.
- Liebe: Wir sind als Eltern berufen, Dir etwas von der Liebe und Geborgenheit Gottes erfahrbar zu machen. Wenn ein Kind sich gehalten, geschützt weiß von seinen Eltern, wenn es die eigenen Eltern als stark, verlässlich, kompetent, treu erlebt – das überträgt das Kind auf Gott. Auf diesen Erfahrungen baut das Gottesbild auf. Die Eltern schenken dem Kind seine ersten „Gottese Erfahrungen“.

FAB: Welche Haltungen/Grundsätze sind Pater Kentenich am wichtigsten?

Ich habe einmal die Grundsätze gelesen, die Pater Kentenich sich selber aufgestellt hat als junger Lehrer, als er 1911 zu unterrichten begann. (siehe Kasten Seite 41) Es hat mich sehr beeindruckt, mit welchem Ernst er sich selber etwas abverlangt hat. Man könnte jeden Grundsatz, den er da aufschrieb, untersuchen: welche Haltung steckt dahinter? Welchen Wert möchte er dadurch fördern? Wie sieht er sein Verhältnis zu den Schülern und zu seiner Arbeit?

FAB: Soll man Grundsätze in sein Eheideal aufnehmen? Ist das der richtige Platz?

Das Ideal ist die große Vision, der Wurf unseres Lebens. Wenn das nicht nur ein schöner Traum bleiben soll, wenn wir anfangen, unsere Ideale im Alltag umzusetzen, dann entwickeln wir unsere ganz persönlichen Grundhaltungen und Grundsätze. Wenn zum Beispiel die Freude ein Zentralwert in unserem Leben ist, dann fangen wir an, anderen Freude zu machen. Vielleicht finden wir einen Satz, der uns motiviert: „Ein Tag, an dem ich nicht jemand froh gemacht habe, ist ein verlorener Tag.“ Oder wer die Wahrhaftigkeit liebt, wird achten, dass er immer ehrlich spricht. Aus unseren Idealen entwickeln sich Grundsätze. Es gibt auch den umgekehrten Weg: Ich höre einen Grundsatz, und der spricht mich spontan an: „Wir sprechen nicht negativ über den Ehepartner in der Öffentlichkeit.“ Wenn mich dieser Grundsatz anspricht, so ist das ein Zeichen, dass damit etwas getroffen ist, was mir persönlich auch wichtig und wertvoll ist. Wenn ich an der Stelle forsche, entdecke ich, was mir selbst wichtig ist – das gehört zu meinem/unserm Ideal. Beide Wege sind richtig und gut.

FAB: Danke für das Gespräch! ☆



Hast Du das
Gefühl, dass Du
der wichtigste
Mensch für mich
bist?



Sr. M. Gertaud
Evanzin,
Schönstatt am
Kahlenberg,
das Interview führten
Helga und Günther
Ottendorfer

Eheteamfragen:

- ☉ Welche Grundsätze und Werte sind uns in unserer Familie wichtig? (einzeln erarbeiten und dann Ergebnisse besprechen)
- ☉ Wieviel Platz räumen wir den Grundsätzen und Werten tatsächlich im Alltag ein? Wie oft kann man unsere Werte auch als Dritter erkennen?
- ☉ Wann konnten wir die Grundsätze für Ehe („Du bist für mich einzigartig“) und Erziehung („selbstlos fremdem Leben dienen“) so richtig stark spüren?





Unsere Weihnachtsfeier

So kann sie gelingen

Krippenspiel

Meine Geschwister und ich bereiten für unser Weihnachtsfest in der Familie jedes Jahr ein Weihnachtsstück vor. Wir beginnen schon im Oktober nachzudenken, was wir vorspielen wollen. Natürlich die Geburt Christi, aber immer das Gleiche ist auch fad. Deshalb lassen wir uns etwas einfällen und spielen die Weihnachtsgeschichte aus verschiedenen Sichten. Einmal war ein Hirt der Erzähler, ein anderes Mal hatte der Engel eine große Rolle.

Wir tippen den Text in den Computer ein und lassen ihn vom Papa ausdrucken. Klarerweise darf er ihn dabei nicht lesen, denn alles ist streng geheim. Nun geht's an die Rollenverteilung. Wir sind zwar fünf, aber kann der Kleine schon mitspielen? Oft muss einer einen Wirt und einen Engel zugleich spielen. Ist genug Zeit zum Umziehen?

Inzwischen ist es Dezember, Schularbeitszeit. Zusätzlich zu Mathe, Englisch oder Französisch lernen wir unsere Texte auswendig. Auch die ersten Proben finden jetzt in unserem Bubenzimmer statt. Dann brauchen wir noch Kostüme. Dafür nehmen wir meistens alte Jacken aus dem Vorzimmerkasten und Mamas Schürze für den Wirt. Letztes Jahr hat sich Antonia, meine ältere Schwester, sogar die Zeit genommen, um ein Engelsingewand zu nähen. In der letzten Woche vor Weihnachten proben wir im Wohnzimmer, wo das Theater dann auch aufgeführt werden soll, denn am 23. sperren die Engerln die Türen zu. Sie werden erst am 25. in der Früh, wenn das Glöckchen läutet, geöffnet. Vor dem Christbaum führen wir unser Weihnachtsstück auf. Es ist zwar jedes Jahr viel Arbeit und manchmal geht es sich nur knapp aus, aber wir haben immer große Freude dabei. ☆

von seiner Abstammung aus Bethlehem und der beschwerlichen Reise Stall: erzählt von der erfolglosen Herbergsuche und dem hohen Besuch Krippe: erzählt von der Geburt des Jesus-Kindes
Jesus: Wir werden alle ganz still und denken daran, dass Gott heute Mensch geworden ist.
Hirten und Engel singen „Ehre sei Gott in der Höhe“
Stern: „Ich bin weithin sichtbar und leuchte allen Menschen. So soll auch Jesus für alle sichtbar werden und allen leuchten“
So ist die Krippe und das Weihnachtsgeschehen vor den Augen der Kinder langsam entstanden.

Mit Musik

Nachdem auch schon zwei unserer Kinder ein Instrument spielen, haben wir dazwischen immer wieder ein Lied gesungen - geprobt haben wir auch schon im Advent, das war harte Arbeit, bis die zwei gelernt haben, zusammen zu spielen.
Die Kinder waren eifrig bei der Sache, und die Zeit verging wie im Flug – über eineinhalb Stunden waren vorbei, als es zur Bescherung ging. Deshalb haben wir uns auch entschlossen, nicht in die Kindermette zu gehen; lieber ganz an einem Ort sein als von Feier zu Feier hetzen! Wir freuen uns so lange auf Weihnachten; da wollen wir es auch auskosten! ☆

Mit allen Sinnen

Uns ist wichtig, dass die Kinder Weihnachten mit allen Sinnen erleben können, selber etwas zur Gestaltung beitragen und sich einige Zeit darauf vorbereiten können. So haben wir letztes Jahr eine Krippe aus Playmais (ein kleinkindgeeigneter Bastelwerkstoff aus Maisstärke) gebastelt. Wir haben uns zusammengesetzt und überlegt: Es gibt Jesus, Josef, Maria, Hirten, verschiedene Tiere, Engel, Sterne, Stall, Krippe. Wer will welche Figuren machen? - Wir waren den halben Advent damit beschäftigt, unsere Krippe herzustellen. Dabei haben wir natürlich auch schon über die Weihnachtsgeschichte gesprochen – was die Figuren so erlebt haben.

Unsere Weihnachtsliturgie

Am Heiligen Abend hat dann jedes Kind der Reihe nach seine Figuren bzw. Gegenstände auf den vorbereiteten Platz gestellt und dazu die jeweilige Geschichte erzählt:
Maria: erzählt von der Erscheinung des Engels (Maria Verkündigung!) und von ihrem Baby
Josef: erzählt von der Volkszählung,

4/06

Familie als Berufung

44

Grundkurse:

Do., 28. Dezember 2006 – Mi., 3. Jänner 2007
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referent: Pater Kuller
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 34,60 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Di., 2. – So., 7. Jänner 2007
Ort: Sigmundsborg bei Mariazell, Steiermark
Referenten: Sr. M. Gertraud, Pater Amberger
Kursbeitrag: € 140
Vollpension: € 34,10 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 7. - Fr., 13. Juli 2007
Ort: Memhölz im Allgäu, Deutschland
Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Nagel
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 30,50 - € 39,00
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 28. Juli - Fr., 3. August 2007
Ort: Schönstatt, Deutschland
Thema: Auf zur Quelle der Heiligen Stadt!
Referenten: Sr. M. Gertraud und Dr. Mucha
Kursbeitrag: € 180
Vollpension: € 43 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Sylvia und Alfred Eilmer,
Tel.: 0676/953 31 766, Email: aeilmer@turbo.at

Sa., 4. - Fr., 10. August 2007
Ort: Maria Lankowitz, Steiermark
Referenten: Sr. M. Gertraud und Dr. Mucha
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 33,20 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

So., 26. August - Sa., 1. September 2007
Ort: Losenstein, Oberösterreich
Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Grüner
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 28, Kinder: € 22
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Di., 1. - So., 6. Jänner 2008
Ort: Sigmundsborg bei Mariazell, Steiermark
Referenten: P. Amberger und Fam. Fraißler
Kursbeitrag: € 140
Vollpension: € 34,80 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Vertiefungskurse:

(für Familien, die schon an mehreren Grundkursen teilgenommen haben)

Sa., 11. - Fr., 17. August 2007
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referenten: P. Beller, Sr. M. Gertraud und Fam. Baumgartner
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 21. - Fr., 27. Juli 2007
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referenten: P. Beller, Sr. M. Gertraud und Fam. Rammerstorfer
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 19. - Fr., 25. August 2007
Ort: Glavotok/Insel Krk, Kroatien
Referenten: Pater Kuller und Sr. M. Gertraud
Kursbeitrag: € 160
Vollpension: € 35,00 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Spezialtagungen:

Tagung für JuniorEheteams

für Ehepaare bis zum fünften Hochzeitstag

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referent: Pater Kuller
Kursbeitrag: € 110
Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Tagung 50 plus

für Ehepaare ab der Lebensmitte

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referenten: Sr. M. Gertraud, Fam. Dusek und Fam. Sorger
Kursbeitrag: € 150
Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)
Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Schönstatt - Familienbüro:

Di., Do., 9.00 - 13.00 Uhr

Tel.: 01/320 13 07/110

Email: familienbuero@schoenstatt.at





Familien-treffpunkte

Schönstatt am Kahlenberg ist ein Gnadenort & Bildungshaus mit weltweiter Ausstrahlung, zugleich auch ein idealer Erholungsort mitten in der Natur und mit öffentlichen Verkehrsmitteln in 40 Minuten vom Stephansdom erreichbar.

Zur Ruhe kommen - aufstanken - Schönstattfamilie erleben

Feier des 18. im Schönstattzentrum am Kahlenberg
18.45 Uhr: Hl. Messe
19.30 Uhr: Bündnisfeier
Danach Gelegenheit zu einer gemeinsamen Jause

Auf Anfrage Hausgespräche

im Raum Wien
Auskunft bei
Fam. Schiffl,
Tel.: 02163/21 01

im Raum Wiener Neustadt
Auskunft bei
Fam. Reithofer,
Tel.: 02622/77 082

im Raum Weinviertel
Auskunft bei
Fam. Kugler,
Tel.: 02533/89 617

Diözese St. Pölten Rosenkranzgebet

Männer: jeden letzten Montag,
Info: F. Burger, Tel.: 0676/615 96 62
Frauen: jeden letzten Dienstag,
Info: M. Dockner, Tel.: 02786/63 163
beim Marienstein in Oritzberg

Diözese St. Pölten
Bündnisfeier
Jeden 18. des Monats 20.00 Uhr
Kappelle bei Haus Gabi u. Martin Kräftner
Noppendorf
Info: Haus Kräftner, Tel.: 02786/28 33
Monatlich beim Marienstein in
Oritzberg

Familientreffpunkte:



Schönstattzentrum am Kahlenberg:
Sr. Ingrid-Maria Krickl, 01/320 13 07-0
www.schoenstattzentrum-wien.at

Freie Termine im Schönstattzentrum:
Jän: 12.-18.; 29.-31.; Feb: 01.-28.;
März: 1., 05.-29.
April: 05.-13.; 16.-19., 23.-30.;
Mai: 01.-15.; 21.-25.; 29.-31.
Juni: 01.-07.; 11.-28.



Erzdiözese Wien:
Haus Rammerstorfer, Tel.: 02243/21 745
Alle Familienangebote: www.familien.schoenstatt.at

Großer Familien Besinnungstag
„Den eigenen Weg entdecken
und gehen“

Sonntag, 3. Dezember 2006, 9.15 - 17.00 Uhr
Ort: Schönstatt am Kahlenberg
Referent: Pater Werner M. Kuller
Info: Familie Schiffl, 02163/2101 oder
Schönstatt Familienbüro, 01/320 13 07/110,
familienbuero@schoenstatt.at

Adventfeier für Familien

Sonntag, 17. Dezember 2006, 15.00 - 17.00 Uhr
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21 745,
frammers@ilfb.tuwien.ac.at

Familien Besinnungstag in der
Fastenzeit

Sonntag, 25. Februar 2007, 9.30 - 17.00 Uhr
Ort: Schönstatt am Kahlenberg
Referenten: Sr. M. Gertraud und Familie
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21745
frammers@ilfb.tuwien.ac.at oder
Schönstatt Familienbüro, 01 / 320 13 07 / 110
familienbuero@schoenstatt.at

Schönstatt Familienfest - Workshops,
Familienmesse und viel Spaß!
„Ein Tag für die ganze Familie“

Sonntag, 3. Juni 2007, 10.00 - 17.00 Uhr
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21 745,
frammers@ilfb.tuwien.ac.at



Diözese St. Pölten
Haus Bosch, Tel.: 02742/360 131

Besinnungsabend
Die Sonntagsmesse – Aufhören
oder damit etwas anfangen!

Mittwoch, 7. März 2006, 19.30 – 22.00 Uhr
Ort: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Referent: Pater Kuller
Info: Haus Bosch, 02742/360131

Abend für die Frau
Dass Alltag nicht alltäglich wird
- vom Reiz des wirklichen Lebens

Freitag, 9. März 2007, 19.30 – 22.00 Uhr
Ort: Pfarrhof Oritzberg
Referent: Sr. M. Gertraud
Info: Margit Dockner, 02786/63163

Eheteamseminar
Einzeln sind wir Worte –
zusammen ein Gedicht!

Freitag, 30. März 2007, 19.30 – 22.00 Uhr
Ort: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Referenten: Maria und Willi Hafellner
Info: Haus Bosch, 02742/360131



Diözese Linz:
Haus Pilshofer, Tel.: 07230/74 85
Email: familie.pilshofer@aon.at

Adventnachmittag für Familien
(eigener Jugendworkshop!)

Sonntag, 17. Dezember 2006, 14 Uhr
Ort: Neukirchen/Enknach, Gemeindesaal
Info: Fam. Reschenhofer, 07729/26 42 od
Fam. Rappl, 07729/25 40

Familienschitag

Samstag, 27. Jänner 2007,
Ort: Hollenstein/Königsberg
Info u. Anmeldung (bis 20. Jänner!):
Fam. Schützeneder, 07264/40 20,
leopold.schuetzeneder@direkt.at

Einkehrtag für Ehepaare ab der
Lebensmitte
Seid nicht ängstlich besorgt!

Samstag, 3. Februar 2007, 14.00 - 17.00 Uhr
Ort: Linz, Pfarre Herz Jesu
Referent: Kaplan Mag. Norbert Purrer
Info u. Anmeldung: Fam. Minichmayr, 0732/671
461, minichmayr.family@aon.at

Freundschaftsseminar für junge Paare
Der Liebe entgegen

Frühjahr 2007, Termin noch offen
Ort: Stift Wilhering, Aufbruchteam
Info: Fam. Pilshofer, 07230/74 85,
familie.pilshofer@aon.at

Familienoase Asten

Sonntag, 25. März 2007, 9.15 - 16.30 Uhr
Ort: Asten, Pfarre St. Jakob
Referenten: Sr. M. Gertraud und Ehepaar
Info: Fam. Breuer, 07225/ 80 70,
breuer.family@gmx.at



Diözese Graz-Seckau:
Haus König, Tel.: 03862/31 019, Familien-Hotline, Tel.: 0664/372 34 42
www.schoenstatt-graz-seckau.at

„Meiner Seele Ruhe und Orientierung geben“

Montag, 26. Februar 2007, 19.00 Uhr
Ort: Pfarrhof Kapfenberg
Referent: Pater Kuller
Info: Haus Stübler, 03862/32 963

„Meiner Seele Ruhe und Orientierung geben“

Dienstag, 27. Februar 2007, 19.00 Uhr
Ort: Pfarrhof Straßgang
Referent: Pater Kuller
Info: Haus Lang, 0316/283 920 oder
Haus Korosec, 0316/2530476

„Verstehst du mich eigentlich -
hörst du mir zu?“

Mittwoch, 28. Februar 2007, 20.00 Uhr
Ort: Pfarrhof St. Veit am Vogau
Referent: Pater Kuller
Info: Haus Gründl, 03453/2185

Diözese Graz-Seckau
Bündnisfeier in
den Häusern
Haus Stubenberger, Tel.: 03151/86 59
Haus Habith, Tel.: 03136/52 930
Hotline, Tel.: 0664/372 34 42

Diözese Graz-Seckau
Schönstätter
Gebetsgemeinschaft
Gebetsabend: Jeden 17. & 18. des
Monats für ihre Gebetsanliegen
Info: Haus Samide, Tel.: 03142/25 294
raimund_samide@web.de

Homepage der
Diözese Graz-Seckau
www.schoenstatt-graz-seckau.at
www.hausheiligtum.at
Email-Service:
info@schoenstatt-graz-seckau.at



Familien-treffpunkte

Diözese Linz
Gebetszeit bei
der Gottesmutter
Jeden Donnerstag um 18.30 Uhr (Oktober -
März), 19.00 Uhr (April-September)
Barakapelle am Freinberg
Info: Haus Baumgartner,
Tel.: 0732/66 55 62

Diözese Linz
Nachtgebet
Jeden 17.18. des Monats
Info: Haus Minichmayr,
Tel.: 0732/671 461

Diözese Linz
Bündnisfeier
Jeden 18. des Monats um 19.00 Uhr
Barakapelle am Freinberg
Info: Haus Haslinger, Tel.: 0732/775291

Diözese Feldkirch
Besuch eines
Schönstattheiligtums
Jeden 18. des Monats,
14.00 Uhr Mitfahrgelegenheit nach
Quarten (Ch) oder Memhöz (D)
Info: Haus Kopf, Tel.: 0664/554 77 70

Veranstaltungen
Diözese Innsbruck
Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei
Haus Haller,
Tel.: 05123/70 081

Veranstaltungen
Diözese Feldkirch
Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei
Haus Nagel,
Tel.: 05574/70 050

Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg
Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei
Haus Rettenwender
Tel.: 06457/33 541,
rettenwender.family@tele2.at

4/06
Familie als
Berufung
47

Ehevorbereitung mit Tiefgang

Wann & Wo!



Ehe-
vorbereitung

Heiraten – was ist wichtig?

- Sie sind ein Paar und überlegen zu heiraten?
 - Sie haben schon einen Hochzeitstermin und wollen sich vorbereiten?
- In sechs Kurseinheiten erfahren Sie alles Wesentliche zum Thema Heiraten, Ehe und Familie. Sie haben garantiert genug Zeit und anregende Atmosphäre, miteinander die zentralen Fragen des gemeinsamen Lebens zu besprechen.

„Also am spannendsten war das Thema: Dein Geld, mein Geld? So haben wir das noch nie gehört. Auch der Umgang mit Eltern und Schwiegereltern gab uns einiges zu denken. Und als dann mit Begeisterung über das Sakrament der Ehe gesprochen wurde, war klar: Ehe ist eine Berufung, und was für eine!“

4/06

Familie als
Berufung

48

Die Kurse bestehen immer aus sechs wöchentlich aufeinanderfolgenden Abenden (z. B. fünf Freitage hintereinander) und einem Abschlusstermin. Sie finden hier immer den ersten Termin und den Abschlusstermin:

Erzdiözese Wien:

Kursort: Schönstatt am Kahlenberg,
Kontakt: Fam. Eva & Otmar Tod,
haus.tod@fab-community.com,
0676/57 54 100 oder 01/282 16 02

TRAUT EUCH!

www.traut-euch.at

Kurs 1/2007, ED Wien
1. Abend: Freitag, 9. Februar 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Samstag, 17. März 2007,
15.00 - 23.00 Uhr

Kurs 2/2007, ED Wien
1. Abend: Donnerstag, 22. März 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Samstag, 5. Mai 2007,
15.00 - 23.00 Uhr

Kurs 3/2007, ED Wien
1. Abend: Dienstag, 15. Mai 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Freitag, 22. Juni 2007,
15.00 - 23.00 Uhr

Diözese Linz:

Kursort: Oase im Kollegium Aloisianum
Kontakt: Veronika & Fritz Pilshofer,
familie.pilshofer@aon.at, 07230/74 85

Kurs 1/2007
1. Abend: Donnerstag, 1. März 2007,
19.30 - 22.30 Uhr
6. Abend: Freitag, 13. April 2007
19.30 - 22.30 Uhr
(1. Abend am Do., 2.-6. Abend am Fr.!)

Diözese St. Pölten:

Kursort: Stift Göttweig
Kontakt: Fam. Doris & Andreas Hönig,
fam.hoenig@aon.at, 02786/2328

Kurs 1/2007 Diözese St. Pölten
1. Abend: Donnerstag, 16. Februar 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Freitag, 23. März 2007,
17.00 - 22.00 Uhr
(1.+4. Abend am Do., 2.,3.+6. Abend am Fr.!)

Diözese Feldkirch:

Kursort: Stift Mehrerau/Bregenz, Haus Nazareth
Kontakt: Familie Nagel, 05574/70050

Kurs 1/2007 Diözese Feldkirch
1. Abend: Donnerstag, 16. Februar 2007,
19.30 - 22.30 Uhr
6. Abend: Samstag, 24. März 2007,
15.00 - 22.00 Uhr (mit Gottesdienst)

Diözese Graz - Seckau:

Kursort: Haus Lang, Graz
Kontakt: Fam. Sigrid u. Hermann Lang,
hermann.lang@aon.at, 0316/28 39 20

Kurs 1/2007
1. Abend: Freitag, 9. Februar 2007,
19.00 - 22.00 Uhr (Abschluss nach Vereinbarung)

Kurs 2/2007
1. Abend: Freitag, 12. Oktober 2007
19.00 - 22.00 Uhr (Abschluss nach Vereinbarung)

Kurse 2007 im Mürtal

Kursort: Haus Ebner
Kontakt: Fam. Karin & Klaus Ebner,
familie.ebner@veitsch.at, 03856/22 52 75

Kurs 1/2007
1. Abend: Freitag, 2. März 2007,
19.00 - 22.00 Uhr (Abschluss nach Vereinbarung)

Diözese Innsbruck:

Kursort: Pfarrhaus Umhausen, Ötztal
Kontakt: Erna & Oskar Grüner, erna_oskar_
gruener@yahoo.de, 05255/54 82

Kurs 1/2007
1. Abend: Samstag, 17. Februar 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Samstag, 24. März 2007
15.00 - 18.00 Uhr (anschl. gemütlicher Teil)

Kurs 1/2007 in Osttirol
Kursort: Abfältersbach
Kontakt: Franz & Maria Moser
fr.moser@tsn.at 04846/53068-3
1. Abend: Dienstag, 06. März 2007,
19.00 - 22.00 Uhr
6. Abend: Samstag, 21. April 2007
15.00 - 18.00 Uhr (anschl. gemütlicher Teil)



Wir möchten
**Familie als
Berufung**
bestellen!

Rückmeldekarte ausfüllen, ausschneiden und gleich wegschicken!

- Als Abonnement Als Probeexemplar
 Wir möchten *Familie als Berufung*
auch anderen Familien weitergeben
und bestellen einmalig regelmäßig
weitere Stück!

- Als *Geschenkabonnement* für eine andere
Familie.
Wir möchten ein Geschenkabon für folgende
Familie für die Dauer eines Jahres (4 Nummern)
bestellen:

Familie:

Familie:

Adresse:

Adresse:

Telefon:

Telefon:

Unterschrift:

4/06

Familie als Berufung ist eine Zeitschrift von Familien für Familien. Sie berichtet von geglücktem Leben und will andere anstecken, miteinander weiter zu wachsen - als Ehepaar und mit den Kindern. Wir freuen uns, wenn Ihnen die FAB gefällt und wenn Sie sie auch an andere weitergeben.
Herzlichen Dank!

So können Sie
Familie als Berufung
bestellen:

Per Post: Bestellschein ausfüllen, ausschneiden und
in einem Kuvert senden an:

Haus Fellhofer
Kliviengasse 82/22
A-1220 Wien
Österreich

Per Email: familie.als.berufung@inode.at.

Per Telefon/Fax: Familie Fellhofer, 01/282 71 57.

Spende:

Die FAB erscheint 4x im Jahr und lebt von Ihrer
Spende. Richtwert/Jahr: Österreich € 11.00,
Deutschland € 18.00, Schweiz SFr 27.00,
Europa € 23.00, Übersee € 30.00.

Spendenkonto:

• Familie als Berufung
ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111,
Kontonr. Österreich: 286 504 613 00,
Kontonr. Ausland IBAN: AT502011128650461300,
BIC: GIBAATWW

Für das Leben in unserem Haus:
Schönstatt Familyshop



Artikel	Stück	Preis	
 Mutter unserer Häuser, € 21 Die bewegliche „Außenstelle“ unseres Hausheiligtums - damit Bekannte oder Nachbarn die Kraft unseres Hausheiligtums erfahren können.			Mit Ihrem Einkauf im Schönstatt Familyshop unterstützen Sie den Familienfonds! Dieser Fonds setzt ein Zeichen der Verbundenheit mit kinderreichen Familien. Auf den Familientagungen (s. Seite 45) werden die Kosten ab dem dritten Kind aus dem Spendentopf des Familienfonds getragen.
 Hausheiligtumspaket, € 8 Der Ruhe-, Kraft-, und Gnadenort in unserem Haus. Alles, was Sie brauchen, um ein Hausheiligtum zu errichten.			
 Der Krug, € 14,40 Im Hausheiligtum können wir unsere Freuden und Sorgen fruchtbar machen für andere - so wird unser Haus zur Gnadenquelle! (h=15cm, mit Text oder Motiv Gnadenquelle)			
 Gesprächswein, € 4,40 Mit Gesprächsanleitung! Ideal als Geschenk oder für einen netten Gesprächsabend zu zweit.	Versand leider nicht möglich, zu beziehen im Familyshop am Kahlenberg.		
 Gebetskisterl, € 11 Eine Sammlung der Lieblingsgebete der Schönstattfamilien. Für Kleinkind- & Volksschulalter. Auch als Geschenk geeignet!			
 Mit Maria unterwegs, € 12,50 Eine Deutung von Dachauer Gebeten Pater Kentenichs, Autor: Pater T. Beller			
 Gemeinsam stärker!, € 8 zzgl. Porto Das EheTeam Gesprächsbuch. Zweifärbig, 96 Seiten, Bestellung im Schönstatt Family-Shop oder über den Buchhandel, ISBN 3-85028-350-X.			

Für den Unkostenbeitrag (bitte beachten: zzgl. Porto! Versandkosten ins Ausland können entsprechend hoch sein) erhalten Sie mit der Bestellung einen Zahlschein.

Familie: _____
 Adresse: _____

Telefon: _____

Unterschrift: _____

An den
Schönstatt Family-Shop
Schönstatt am Kahlenberg
1190 Wien
Fax: 01/320 13 07 111



Schönstattvorträge auf CD, € 7 zzgl. Porto
 Info und Themen der CD's unter <http://schoenstatt-graz-seckau.at/>
 Zu beziehen bei: Familie Konrad, 03473/77 55, medienservice@schoenstatt-graz-seckau.at.

Familienrundenausflug in den Wald!



Da unsere Familienrunde immer am Abend ohne Kinder stattfindet, machen wir einmal im Jahr einen gemeinsamen Ausflug. Heuer machten wir in den Ferien einen Trip in den Wald. Wir haben dazu einen befreundeten Waldpädagogen eingeladen.

Er hatte viele Spiele und Stationen vorbereitet, die von Eltern und Kindern gemeinsam gemeistert werden mussten.

So wurden z.B. allen die Augen verbunden und wir durften an einem gespannten Seil entlanggehen (wer wollte auch barfuß). An dem Seil waren fünf bis sechs Stoffsäckchen befestigt und wir sollten die darin befindlichen Naturmaterialien ertasten.

Bei einem anderen Spiel wurden wir in drei

Gruppen geteilt und wir hatten die Aufgabe, im Wald jeweils eine Kugelbahn zu bauen. Dabei wurde uns lediglich eine große Holzkugel zur Verfügung gestellt. Mit den Materialien, die der Wald bietet, musste die Kugelbahn mit einer Kurve und einem Tunnel ausgestattet sein und die Kugel sollte sicher im Ziel landen. Das war ein großer Spaß für unsere Kinder aber auch für uns Erwachsene.

Zum Abschluss gab es ein großes Lagerfeuer mit Steckerlbrot und Grillwürstel. Alles in allem ein gelungener Familienrundenausflug, wo unsere Kinder wieder einmal entdeckten: Familie zu sein, das ist einfach schön!

Gabi & Martin Kräftner ☆



Buchtipps: Erziehen mit Freude

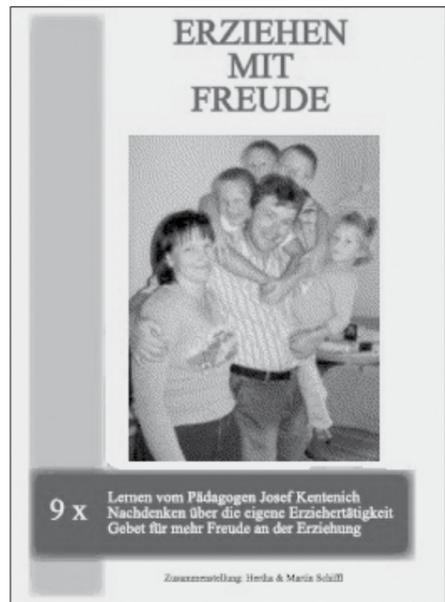
Sind Sie noch auf der Suche nach einem passenden Weihnachtsgeschenk?

Ein neues Büchlein der Akademie für Familienpädagogik ist soeben erschienen. Es geht darin um die Pädagogik Josef Kentenichs und deren Anwendung bei der Kindererziehung. In neun Kapiteln werden verschiedene pädagogische Gesichtspunkte mit Texten des großen Pädagogen Pater Kentenich beleuchtet:

- ☉ mit Überlegungen zur eigenen Erzieherfähigkeit
- ☉ mit Gebeten für eine Erziehung mit Liebe, Freude und Vertrauen (auch als Novene zu beten)

Zu bestellen ist dieses Buch (A5, 44 Seiten) bei Fam. Schiffl, 02163/2101, Email: familie.schiffl@a1.net oder im Schönstatt Familienbüro, 01/320 13 07/110, Email: familienbuero@schoenstatt.at

Es wird um eine Spende in der Höhe von € 5.- pro Exemplar + Versandkosten gebeten. Der Erlös kommt der Akademie für Familienpädagogik zugute, die ab nächstem Jahr einen Lehrgang zum Thema „Erziehung nach Kentenich“ anbieten wird. ☆



Familie als Berufung

Die Zeitschrift von
Familien für Familien

- Mutmachende Erfahrungen von Ehepaaren, die mit Begeisterung Familie leben.
- Tipps und Knowhow, wie Kindererziehung heute gelingen kann.
- Ein Netzwerk von gleichgesinnten Familien als Stärkung für den eigenen Weg.



Ein Jahr der Heiligen Stadt



*Dieses Exemplar von Familie als Berufung
wurde von folgender Familie aufgelegt:*

Two empty rectangular boxes with corner brackets, intended for the name and address of the family who placed this copy on the shelf.